Nummer 315. Morgen-Ausgabe. Jahrgang 188.

Bezugs-Preis für Halle und Giebichenstein 2,50 ℳ durch die Post bezogen 3 ℳ für das Vierteljahr. Die Hallesche Zeitung erscheint wochentäglich 2mal.
Gratis-Beilagen: Illustrirtes Unterhaltungs-Blatt, Hallescher Courier, Parlaments-Beilage, Landwirthsch. Mittheilungen, Lotterieliste.

Hallesche Zeitung.

Anzeige-Gebühren für die fünfgespaltene Petit-Zeile oder deren Raum für Halle und Umgebung. Merseburg nur 15 ₰ sonst 20 ₰. Reclamen am Schluß des redactionellen Theils die Zeile 40 ₰.
Anzeigen-Annahme bei der Expedition und allen Annoncen-Expeditionen.
Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg etc. Anschluß Nr. 158.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition Halle, Leipzigerstraße 87.

Halle a. S., Mittwoch 8. Juli 1896.

Berliner Bureau: Berlin SW., Bernburgerstraße 3

„Volksthümliche" Politik.

Die freisinnige Presse, die es trotz aller Mühe nicht vermag, den reißenden Niedergang der eigenen Partei aufzuhalten, hat für jede politische Lage ihr unfehlbares Heilmittel zur Hand, das sie unverdrossen anpreist. Dieses Heilmittel wird nun von jener Seite wieder auf das dringendste empfohlen, um den partikularistischen Strebungen entgegenzuwirken, die sich bedauerlicherweise jenseits der früheren Mainlinie in der letzten Zeit gezeigt haben. Es lautet: man treibe „volksthümliche" Politik, dann wird der Partikularismus schweigen.

Volksthümlich heißt bei den Freisinnigen soviel wie manchesterlich-liberal; wie weit man aber mit einer solchen Politik kommt, wie wenig volksthümlich dieselbe thatsächlich ist, hat gerade der Freisinn an sich selbst am besten erfahren. Die liberale Politik ist nur verhältnißmäßig kurze Zeit wirklich „volksthümlich" gewesen; das war damals, als das deutsche Volk noch den Phrasen und Versprechungen jener „Volksfreunde" Glauben schenkte, als es noch kritiklos den angeblichen Freiheitsidealen nachlief und dafür die wohlthätigen Schranken, in denen der wirthschaftlich Starke gehalten und durch die die wirthschaftlich Schwachen geschützt wurden, opferte. Seitdem hat sich aber gezeigt, daß diese angeblichen Ideale recht praktischen Zwecken dienen mußten, und die Volksthümlichkeit dieses Liberalismus hat ganz und gar aufgehört.

Die Regungen des Partikularismus, die Eifersucht, mit der einzelne Bundesstaaten auf die Wahrung ihrer politischen Selbstständigkeit bedacht sind, sind nichts weniger als Ausflüsse liberaler Neigungen, sie drücken vielmehr eine starke Reaktion gegen die „Segnungen" des Manchesterthums aus, mit denen uns unter liberalem Einflusse das Reich bedacht hat. Spielt sich jetzt der Freisinn, wie die Demokratie überhaupt, als Gönner der Süddeutschen auf, so ist es doch wohl an der Zeit, daran zu erinnern, daß von jener Seite von jeher auf den deutschen Einheitsstaat hingearbeitet worden ist und daß gerade der Freisinn den bundesstaatlichen Charakter der Reichsverfassung nur nothgedrungen hat gelten lassen wollen.

Es ist darum auch im höchsten Grade widersinnig, wenn die freisinnig-demokratische Presse die Behauptung aufstellt, Preußen oder, wie sie sich auszudrücken beliebt, der „preußische Junker" wolle das „Messer führen" und die Selbstständigkeit der übrigen Bundesstaaten unterdrücken. Eine solche Unterdrückung ist seitens konservativer Politiker nicht, dagegen wäre sie in vollem Umfange von Seiten der demokratischen Richtungen zu befürchten. Da aber eine demokratische Herrschaft in unserem monarchischen Staatswesen vollkommen ausgeschlossen erscheinen muß, können wir über die von einzelnen extremen Partikularisten in dieser Hinsicht ausgesprochenen Befürchtungen die Achseln zucken.

„Volksthümliche" Politik allerdings, das ist auch unsere Meinung, muß im Reiche gemacht werden, wenn dessen Angehörige sich wohl fühlen sollen; allein nicht volksthümlich im Sinne der demokratisch-liberalen Parteien darf diese Politik sein, sondern volksthümlich im nationalen Sinne. Nichts hat den Reichsgedanken so stark geschädigt, als das gewissermaßen internationale Interregnum des Grafen v. Caprivi. Die Politik der Kompensationen und Konzessionen, die auf die Demokraten und Sozialdemokraten als Hauptstützen angewiesen war, hat dem Deutschen Reiche nicht nur, sondern auch den Einzelstaaten manches werthvolle Opfer gekostet; sie hat das Ansehen der „Berliner Regierung" im Auslande wie im Inlande herabgemindert.

Dazu kommt, daß eine Legion von Federn bemüht ist, den Deutschen die Freude an ihrem Vaterlande zu vergällen, daß der nationale Gedanke geschmäht, die „patriotische Phrase" verlacht wird und daß man mit übertriebener Besorgniß über die materiellen Opfer klagt, die das deutsche Volk zur Erhaltung der Wehrkraft des Vaterlandes bringen muß, wenn es nicht die nationale Selbstständigkeit aufgeben will. Nennt die demokratisch-freisinnige Presse eine Politik, die auf solchen Grundlagen ruht, „volksthümlich", so ist das Geschmacksache, wir nennen sie kleinlich und antinational.

Deutsches Reich.

* Wie dem „Hamb. Corr." aus Berlin bestätigt wird, ist von einem **Entlassungsgesuch des Kriegsministers** nicht das Mindeste bekannt. — Die Demissionsgerüchte werden durch Richtigstellungen freilich nicht aufhören; sie liegen gegenwärtig in der Luft, wie die Gewitterregen, und müssen ertragen werden, wie diese auch deplazirten Regenschauer.

* Einem von der „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlichten Artikel zufolge scheint es mehr als zweifelhaft, daß der Bundesrath zu dem **Margarinegesetz** in der von dem Reichstage angenommenen Form seine Bestätigung ertheilen wird. Das Blatt sucht an der Hand der stenographischen Berichte den Beweis zu führen, daß die Minister Dr. von Boetticher und Freiherr von Hammerstein schlagend die Zurückweisung des Färbeverbots der Margarine begründet hätten. Von Interesse ist nur, daß an zwei Stellen von dem offiziösen Blatt als der „Grundgedanke" der Vorlage, der „allseitige Billigung im Reichstage gefunden" habe, hingestellt wird, „die unlautere Konkurrenz der Margarine gegen die Butter auszuschließen." Gewiß, aber daraus ergiebt sich, so meinen wir, mit zwingender Logik gerade das Färbeverbot. Denn durch Färbung den Schein zu erwecken, als sei Margarine — Butter, nennt man eben „unlautere Konkurrenz." Am Schlusse des Artikels heißt es:

„Wenn bedauerlicher Weise die Landwirthschaft in diesem Falle zu Schaden gekommen ist, so wird man gerechter Weise darauf keinen Vorwurf gegen die verbündeten Regierungen herleiten können, sondern beklagen müssen, daß die parlamentarischen Freunde der Landwirthschaft sich den Sperling aus der Hand entschlüpfen ließen, weil sie einer Taube auf dem Dache nachstellen wollten."

* Der **Entwurf zu einer Revision des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes**, der, wie wir bereits mitgetheilt haben, soweit fertiggestellt ist, daß er dem preußischen Staatsministerium unterbreitet werden könnte, dürfte sich, wie wir in den „Berl. Pol. Nachr." lesen, naturgemäß darauf beschränken, Uebelstände, die sich bei der praktischen Handhabung der einzelnen Bestimmungen des Gesetzes gezeigt haben, zu beseitigen. Man wird sich erinnern, daß an den verschiedensten Stellen die Idee aufgetaucht war, die gesammte Verwaltung der staatlichen Arbeiterversicherung durch Zusammenlegung zweier Funktionen zu einer zu vereinfachen und zu verbilligen. In der bekannten Novemberkonferenz wurde ja auch diese Idee im Reichsamt des Innern besprochen. Ihr ist natürlich in dem nunmehr vorliegenden Entwurf, der demnächst wohl zur Veröffentlichung gelangen wird, keine Rechnung getragen, was sich wohl zur Genüge daraus erklärt, daß eine Verwirklichung der Zusammenlegung Vorarbeiten erfordert, die sich über einen beträchtlichen Zeitraum erstrecken würden. Damit ist aber nicht gesagt, daß diese Idee nun völlig fallen gelassen sei. Man wird sie auch später im Auge behalten, wie denn überhaupt die Vereinfachung der Arbeiterversicherung ein Ziel sein muß, das immerwährende Aufmerksamkeit erheischt. Der vorliegende Entwurf wird also keine Aenderungen der grundlegenden Vorschriften materieller Natur bringen, sondern mehr der Novelle ähnlich sein, welche zum Krankenversicherungsgesetze bereits seit mehr als zwei Jahren Gesetzeskraft erlangt hat. Auch diese Novelle war recht umfangreich, trotzdem die Grundlagen der Krankenversicherung in ihr unberührt blieben. Ob allerdings die weitere gesetzgeberische Aktion sich so wird beschleunigen lassen, daß die Novelle zum Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz schon wird in der im nächsten Herbste wieder beginnenden Tagung an den Reichstag gelangen können, bleibt fraglich.

* In den Tagen vom 14. bis 18. August wird in Berlin ein **deutsch-österreichischer Handwerkerkongreß** stattfinden. Der Verband österreichisch-schlesischer gewerblicher Genossenschaften zu Troppau wird eine Anzahl Handwerker nach Berlin entsenden, um Werkstätten und maschinelle Betriebe hervorragender Meister des Kleingewerbes zu besichtigen. Ein glänzender Empfang soll den österreichischen Handwerkern in Berlin bereitet werden.

* Der ständige Ausschuß des **Deutschen Landwirthschaftsraths** trat unter dem Vorsitz des Herrn Landeshauptmann v. Roeder-Breslau am Freitag und Sonnabend in Dresden zu einer Sitzung zusammen. Am Sonnabend tagte ebendort in gemeinsamer Berathung mit dem Ausschusse die Kommission für Schuldenleichterung und Schuldentilgung des ländlichen Grundbesitzes. An den Verhandlungen nahmen 22 Herren Theil. Außer den Mitgliedern des Ausschusses und der Kommission wohnten den Verhandlungen bei: die außerordentlichen Mitglieder des Deutschen Landwirthschaftsraths Geh. Regierungsrath Professor Dr. Maercker-Halle a. S., Prof. Dr. Sering-Berlin und Landesgerichtsrath Schneider-Cassel; Geh. Ober-Regierungsrath Gaebel als Kommissar des Reichs-Versicherungsamts; Regierungs- und Landesökonomierath Dr. Müller-Berlin; Geh. Ober-Medizinalrath Prof. Dr. Siedamgrotzky-Dresden; Hofrath Dr. Mehnert, Direktor des landwirthschaftlichen Kreditvereins für das Königreich Sachsen, Dresden. Zu Beginn der Sitzung beschloß der Ausschuß, an den Bundesrath die Bitte zu richten, dem Margarinegesetz in der vom Reichstage in dritter Lesung angenommenen Fassung zuzustimmen. Verhandelt wurde weiter über folgende Gegenstände: Nochmalige Stellungnahme zur Revision des Gesetzes, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung. — Die vom Reichs-Versicherungsamt aufgestellten Normal-Unfallverhütungsvorschriften für land- und forstwirthschaftliche Betriebe. — Die Wirkung der Aufhebung des Identitätsnachweises. — Reichs- bezw. landesgesetzliche Regelung des Abdeckereiwesens. — Die Einrichtung von Kühlhäusern an allen Schlachthäusern im Interesse der Schlachtvieh-Produzenten. — Die Veröffentlichung der Preise landwirthschaftlicher Produkte durch landwirthschaftliche Produktiv- und Absatz-Genossenschaften als Ergänzung und Kontrolle der Marktpreisnotirungen. — Maßnahmen zur Bekämpfung der Tuberkulose. Maßnahmen der Schuldenlastung und Schuldenleichterung des ländlichen Grundbesitzes. — Wegen der Kürze der Berathungszeit kamen die Eisenbahntarife für in- und ausländisches Getreide auf den deutschen Eisenbahnen nach Maßgabe der Handelsverträge und die Errichtung eines einheitlichen wetterkartographischen Dienstes für die deutsche Landwirthschaft nicht mehr zur Berathung.

* Einen Vortheil hat der **Prozeß Westphal** bereits gezeitigt, indem die Regierung zu Königsberg dem Besitzer Fink zu Bardau bei Palmnicken, einem Nachbarn des Geh. Kommerzienrathes Becker, die Erlaubniß zur Eröffnung eines Bernstein-Bergwerks auf seinem Grundstück ertheilt hat.

* Die Festnahme des elsässischen Deserteurs Steck an der oberelsässisch-französischen Grenze ist von einigen Zeitungen, namentlich französischen, zu einem **„Grenzzwischenfall"** gestempelt worden. Die amtliche „Straßburger Correspondenz" meldet nun:

„Am 22. v. Mts. wurde Steck, der von dem Gericht der 31. Division in Straßburg wegen Fahnenflucht verurtheilt worden ist und steckbrieflich verfolgt wird, auf der Straße zwischen den französischen Ortschaften Chavannes-les-Grands und Montreux-Chateau von den Fußgendarmen Hoffmann und Wagner von Altmünsterol festgenommen. Die bezeichnete Straße führt in einer Länge von etwa 321 m über deutsches Gebiet, das von

Vereinliches.

Um die Einigkeit ist es eine schöne Sache, aber nicht Alles, was einig ist, braucht auch vereinigt zu werden. Doch der Mensch strebt trotz Schopenhauer nach Geselligkeit und der Deutsche speziell nach Vereinigung in Vereinen. Es giebt Städte im lieben deutschen Vaterlande, die 100 000 Einwohner und 500 Vereine haben. Ich spreche natürlich nur von unpolitischen Vereinen. Es giebt Männer in diesen Städten, welche Mitglied von zehn und mehr Vereinen und infolgedessen niemals Abends zu Hause sind. Soweit ihr Beruf ihnen Freiheit läßt, gehen sie völlig auf in den Interessen ihres Vereins und ihrer Vereine. Schon ein einfaches Mitglied ist mit „Arbeit" überhäuft, wer aber nun gar so glücklich ist, irgend einen Posten im Vorstand zu bekleiden, sei es als Schriftwart, Kassirer oder gar, wer der Ehre höchste Staffel erklimmt und Vorsitzender wird, um dessen Ruhe ist es geschehen. Dann gesellen sich für den mit der Würde Beladenen zu den regelmäßigen Mitgliederversammlungen die Vorstands- oder Ausschußsitzungen. Steht eine Festlichkeit, das Stiftungsfest, eine Jubiläumsfeier oder ein Ausflug bevor, so kommen noch die wichtigen Kommissionssitzungen hinzu, die manchmal bis tief in die Nacht hinein dauern und sich kurz vor dem großen Tage bedenklich häufen. In solchen Zeit tritt der Familienvater gänzlich vor dem Vereinsmenschen in den Hintergrund. Frau und Kinder sehen den Vielgeplagten nur ganz flüchtig bei Tisch, wo er, hastig und zerstreut, sein Essen zu sich nimmt, während welchen er noch eingegangene Briefschaften durchliest, um sofort nach beendeter Mahlzeit sich mit „verzehrender Ausschließlichkeit", wie Lasalle so schön sagt, dem großen Werke zu widmen. Aber so großer Mühe winkt auch großer Lohn. Welch' erhebendes Gefühl, am Festtag in Frack und weißer Binde, die Vorstandsschleife im Knopfloch, die den Begünstigten von der großen Masse der gewöhnlichen Vereinsmitglieder unterscheidet, die Gäste zu empfangen, aller Augen auf sich gerichtet zu wissen und „preisend in viel schönen Reden" zu hören von der großen Selbstverleugnung, der uneigennützigen Hingabe an die gute Sache, der aufopferungsvollen Arbeit, der man sich mit solchem Erfolge unterzogen usw. usw. Alles das kommt nachher gedruckt in den Jahresbericht und aus dem Jahresbericht kommt ein Auszug in die Zeitungen und alle Welt weiß, was man für ein Mann ist. Das thut gut, das richtet auf, das labt. Ist man aber gar 25 Jahre Mitglied oder gar Vorstand, dann giebt's ein Ständchen, giebt's Ehrenpokale, Mappen mit den Bildern der Genossen, Sessel und Sophakissen mit Stickerei von schöner Hand und all diese Herrlichkeiten werden ausgestellt, und eine Inschrift verkündet dem staunenden Volke, daß Herr Schulze, der geschätzte Mitbürger, sein Jubiläum als Mitglied der Concordia gefeiert hat.

Bei besonders feierlichen Gelegenheiten, Fahnenweihen u. dgl., werden auch befreundete Vereine eingeladen, die auf dem Bahnhofe empfangen und mit Musik abgeholt werden müssen. Bei solchen Gelegenheiten ist es üblich, daß die Mitbürger ihr Interesse durch Flaggen der Straßen, welche die Gäste passiren, bekunden.

Den Höhepunkt des Vereinswesens sieht der echte Vereinsmensch im „Verband". Die gleichen Zielen zustrebenden Vereine schließen sich zu einem Verbande zusammen, der sich womöglich übers ganze Reich erstreckt. Das ergiebt dann die schöne Einrichtung der Verbandstage. Was singt, turnt, radelt, kegelt, bergfert und nebenher Wein, Weib und Tanz liebt, findet erst auf dem Verbandsfeste seine eigentliche Befriedigung. So ein echtes Verbandsfest dauert nicht unter drei Tagen. Die Kosten der Reise und des Aufenthalts sind meist nicht gering, aber jede große Sache erfordert Opfer, und wenn die Zeiten schlecht sind, je nun, so muß sich eben die Familie ein wenig einschränken.

Es giebt Leute, welche zu ihrem Vergnügen kegeln, photographiren, radfahren u. dergl. mehr. Aber sie thun das im kleinen Kreise oder ganz für sich zur Erholung von des Tages Geschäften. Sie begreifen nicht, daß man, um den rechten Genuß von all dem zu haben, sich einem Verein anschließen muß. Das sind nicht nur, wie mir Vereinsmenschen versichern, Ignoranten, sondern auch Egoisten, bei denen das Interesse für das Gemeinwohl und das Verständniß für gemeinsame Interessen nur ungenügend entwickelt ist. Diese Zurückhaltenden sprechen von Rücksichten auf die Familie, aber sie sind rücksichtslos gegen die Gesammtheit. Ich bin von diesen Ausführungen stark in Mitleidenschaft gezogen, da ich, wie ich bekennen muß, auch einige kleine Liebhabereien treibe, aber ganz für mich und im Stillen. Ich erwäge ernstlich die Frage, ob ich nicht in Kürze einigen Vereinen beitreten soll.

Auf den verschiedenen Bundes- und Verbandstagen wird auch berathen. Die Berathungen unterscheiden sich von den Verhandlungen des alten Frankfurter Bundestages wohlthuend durch ihre Kürze, auch ist es in den meisten Fällen leichter, eine Einigung zu erzielen, als weiland in der alten Krönungsstadt. Das gemeinsame Festessen ist zur bestimmten Zeit angesetzt und wehe dem Querulanten, der durch Verschleppung der Berathung etwa die Gefahr eines kalten Diners heraufbeschwören wollte! Bei dem Essen glänzen die Toastredner. Schulze-Barmen und Müller-Bremen, Meyer-Berlin und Lehmann-Hannover, die Männer des „geographischen Adels", wie Wustmann boshafterweise sie bezeichnet, entwickeln ihre Talente. Schulze toastet auf Müller und Müller auf Schulze, Lehmann auf Meyer und Meyer auf Lehmann und ein besonders begabter Herr auf die Damen, die nicht da sind. Lange zehrt man an der Erinnerung solcher Tage, von denen man neue Freudigkeit für die Arbeit des Winters mit nach Hause nimmt. All Heil! Gut Holz! u. s. w.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189607081-10/fragment/page=0001

der betreffenden Stelle zwischen den Grenzsteinen 3881, 3875, 3868, 3862. 3855 in das französische Gebiet einsprang. Die Festnahme ist auf deutschem Gebiete und zwar ungefähr in der Mitte der Straße erfolgt. Steck leistete bei der Festnahme den heftigsten Widerstand, indem er auf den Gendarm Hoffmann mit einem Messer stach, ihm zwei Finger der linken Hand durchhieb und dessen Revolver an sich riß und losdrückte, sowie dem Gendarmen Wagner einen Tritt auf den Unterleib versetzte. In Folge dessen und da ein Kamerad des Steck diesen aus der Gewalt der Gendarmen zu befreien suchte, waren letztere gezwungen, von ihrer Waffe Gebrauch zu machen. Steck hat hierbei Verletzungen erlitten, die ohne besondere Bedeutung sind. Er wurde zunächst in dem Amtsgefängniß in Dammerkirch untergebracht und später in das Untersuchungsgefängniß in Mülhausen übergeführt, wo er seiner demnächstigen Aburtheilung wegen Widerstandes und gefährlicher Körperverletzung entgegensieht. Dem Kameraden des Steck gelang es, zu entspringen und über die französische Grenze zu fliehen. Da die Festnahme unzweifelhaft auf deutschem Boden erfolgt ist, so kann von einem „Grenzzwischenfall", wie einige Zeitungen sich ausdrücken, nicht die Rede sein."

* Eine Sensationsmeldung, der man sich allerdings durchaus skeptisch wird gegenüberzustellen haben veröffentlicht die „Staatsb.-Ztg." unter der Ueberschrift „**Die Delagoa-Bai an England verkauft.**" Das Blatt schreibt:

„Man wird sich noch des Aufsehens erinnern, welches seiner Zeit das Telegramm unseres Kaisers an den Präsidenten Krüger aus Anlaß der Stoles'schen Affaire erregte. Der Eindruck wurde dadurch noch erhöht, daß gleichzeitig das Gerücht laut wurde, die deutschen Kriegsschiffe hätten Mannschaften in der Delagoa-Bai ausgelandet. Der Einfall in den Transvaalstaat wurde glücklich vereitelt, aber was man in London nicht mit Waffengewalt erreichen kann, sucht man auf dem unblutigen Wege des Kaufes zu erreichen. Die Delagoa-Bai ist in portugiesischem Besitz und dieser Streifen portugiesischen Landes bot bisher einen Wall gegen Angriffe auf die südafrikanischen Republiken von der Seeseite her. In diesen Wall ist jetzt eine Bresche gelegt. Seit langer Zeit hat England danach geschrien, vom Meere aus — der Ostküste Afrikas — nach dem Innern einen Zugang zu erhalten. Dieser Zugang ist jetzt vorhanden, da Portugal von seinen Besitzungen um die Delagoa-Bai einen Streifen Landes an England abgetreten hat oder im Begriff ist, gegen eine namhafte Summe abzutreten. Die Unterhandlungen wurden portugiesischerseits von dem früheren portugiesischen Gesandten in London Sobeball geleitet, der zum Dank für die England hierbei geleisteten Dienste nach Beendigung der Verhandlungen nach England als Gesandter zurückgeht. Jetzt wird auch die auffallende Thatsache klar, weshalb Sobeball vor Jahresfrist von seinem Posten in London abberufen und in Lissabon Minister wurde! Die politischen Folgen dieses Kaufgeschäftes liegen auf der Hand. Wir hoffen, daß dasselbe noch in zwölfter Stunde vereitelt wird."

* Während der letzten Tagung des weimarischen Landtages ist ein Gesetzentwurf angenommen worden, der eine anderweitige **Festsetzung der Civilliste des Großherzogs von Sachsen-Weimar-Eisenach** je nach den wechselnden Erträgen der Staatsdomänen zum Gegenstand hat und am 1. Januar 1899 in Kraft treten soll. Da einzelne Bestimmungen der Vorlage vom Landtage geändert worden sind, so hat die Regierung die Verabschiedung des ganzen Gesetzes in Frage gestellt. Jetzt hat jedoch der Großherzog das Gesetz sanktionirt, sich indessen vorbehalten, jederzeit auf die ursprünglichen Propositionen zurückzukommen, und die Rechte der Agnaten des Fürstenhauses gegenüber den Abmachungen ausdrücklich gewahrt.

* **Der Krieg in Südwestafrika** ist bekanntlich durch die Waffenthat der Gobabis glücklich beendet, da die Herero als solche den Frieden von Anfang an gewollt haben und es ihnen stets darum zu thun war, der deutschen Regierung nachzuweisen, daß sie als Volk dem Aufstande der ihnen verwandten Ovambandjeru vollkommen fernstanden. Samuel Maharero, der Oberhäuptling der Herero, hatte selbstverständlich sofort Heeresfolge geleistet, da er den Deutschen sehr verpflichtet war, aber auch Riarua, der alte Stiefvater des Nikodemus, hatte sich bereit erklärt, wie jetzt bekannt wird, seine Pferde und Söhne und andere Mannschaften dem Landeshauptmann zu Hilfe zu senden. Ja, am 10. April haben sogar Samuel und Riarua eine Art Proklamation erlassen, die folgendermaßen lautet:

„Ihr Geliebten alle! Wir hören ein Gerücht. Wir hören, daß Nikodemus und Kahimemua und ihre Leute sich verbunden mit den Namaqua, um den Herrn Major und seine Leute zu besiegen. Falls sie dies thaten, sind sie in großer Schuld in unseren Augen und thaten, was wir nicht wollten. Wir ermahnen Euch Alle, daß ihr nicht in den Kampf geht und daß Ihr den Frieden festhaltet. Wir haben es nöthig, daß Ihr gut mit den Deutschen bleibt, daß Ihr sie nicht angreift, sondern ihnen helfet. Und den Nikodemus und Kahimemua oder einen jeglichen Herero, falls er wirklich in den Krieg gegangen ist, müßt Ihr nicht nicht in Euer Haus aufnehmen und müßt ihnen nicht helfen mit dem, was sie bedürfen . . . Wir treten in Windhoek ein und wir gehen helfen, den Frieden bereiten, der gebrochen wurde. Wir grüßen Euch Alle und sagen: Bleibt in Frieden."

Bekanntlich ist Kahimemua gefangen und hat sich Nikodemus ergeben.

England.

„Eine kecke Verhöhnung des Rechtsgefühls" nennt die „Voss. Ztg." die folgende, ihr aus London depeschirte Thatsache: Es scheint nunmehr festzustehen, daß mit der Untersuchung der Angelegenheit der Chartered Company ein Ausschuß des Unterhauses betraut werden wird, dem neun Unionisten und sechs Liberale, darunter Harcourt, Labouchère und Dilke, angehören werden. Chamberlain werde den Vorsitz führen, die Untersuchung aber erst im Januar, wenn das Parlament wieder zusammentritt, beginnen.

Belgien.

Zu den Wahlen.

Die Blätter beschäftigen sich fortgesetzt mit den Wahlen und erörtern die Frage, wie sich die Liberalen bei den am Sonntag stattfindenden Stichwahlen verhalten werden. „Indépendance" erklärt, daß sie den Liberalen noch keinen Rath ertheilen könne, ob sie für die Klerikalen oder für die Sozialisten eintreten oder aber sich der Abstimmung enthalten sollen. Jedenfalls könne sie nicht dazu rathen, den Klerikalen die Stimme zu geben. „Gazette" meint in einem „Was ist zu thun" überschriebenen Artikel, daß Niemand den Liberalen zumuthen könne, für die Klerikalen zu stimmen, anderenfalls könne die liberale Fahne sich aber auch nicht mit der rothen Fahne verbinden.

Türkei.

Der diplomatische Schwerpunkt der kretensischen Angelegenheit

liegt in diesem Augenblicke in Athen. In der richtigen Würdigung des großen, vielleicht Aufsehen gebenden Einflusses, den die griechische Regierung auf die Kreterser zu üben vermag, sind die Mächte bemüht, Herrn Delijannis dazu zu vermögen, daß er auf die Aufständischen im Sinne der Unterhandlungen auf Grundlage der türkischen Angebote einwirke. Die Gesandten der Mächte haben gestern gemeinschaftlich freundschaftliche Rathschläge an die griechische Regierung gerichtet mit der Aufforderung, sie möge ihren Einfluß aufbieten, um die Aufständischen auf Kreta zur Annahme der Zugeständnisse der Pforte zu überreden und die weitere Entsendung von Gewehren und Munition nach Kreta verhindern.

Ueber die Antwort der griechischen Regierung erhalten wir folgendes Privattelegramm:

Athen, 8. Juli. Die hiesige Regierung hat mit Bezug auf den übereinstimmenden Schritt der fremden Vertreter die Versicherung gegeben, daß ihre Haltung eine korrekte war und auch ferner eine korrekte bleiben werde. Die griechischen Konsuln auf Kanea hätten Befehl erhalten, dahin zu wirken, daß die Deputirten vollzählig in der Nationalversammlung erscheinen. Die griechische Regierung verfüge aber nicht über die zur strengen Ueberwachung der ausgedehnten Küsten Griechenlands erforderlichen Mittel und sie könne daher Waffensendungen nicht verhindern. Sie betrachtet es aber als ihr eigenes Interesse, Alles aufzubieten, damit normale Verhältnisse wieder auf Kreta eintreten. Angeblich wird in der Antwort des hiesigen Kabinets auch darauf hingewiesen, daß die nach Kreta abgesendeten Freiwilligen nicht griechische, sondern lediglich türkische Unterthanen sind. Hier scheint man in politischen Kreisen zu der Anschauung zu neigen, die Ereignisse in Kreta seien schon so weit vorgeschritten, als daß man mit Sicherheit auf einen Erfolg der beruhigenden Einwirkung Griechenlands auf die Insurgenten rechnen dürfe.

Telegramme.

Berlin, 8. Juli. Nachdem, wie gemeldet wurde, die neue Grundbuchordnung im Entwurf vollendet ist, wird im Reichsjustizamt nur noch die Beendigung der Arbeiten an dem Gesetzentwurf über die freiwillige Gerichtsbarkeit nöthig sein, um alle die Gesetze vorbereitet zu haben, die nach dem Einführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch mit diesem zugleich in Kraft treten sollen.

Berlin, 8. Juli. Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr brach in der Gewerbeausstellung Feuer aus. Das Restaurant der Schubertschen Brauerei brannte. Die in nächster Nähe befindliche Platzwache der Berliner Feuerwehr griff sofort wirksam mit einer Schlauchleitung ein und löschte damit die Flammen. Das Feuer war durch einen schadhaften Schornstein entstanden.

Posen, 7. Juli. Die große Holzbearbeitungsfabrik von Albrecht Mögelin ist heute Vormittag niedergebrannt. Bedeutende Vorräthe sind von Raub der Flammen geworden.

Wiesbaden, 7. Juli. Der König von Dänemark wird nach Beendigung seiner Kur am Donnerstag direkt nach Kopenhagen abreisen.

Budapest, 8. Juli. In der Gemeinde Großkullendorf bei Oedenburg verbrannten gestern bei einer Feuersbrunst 15 Häuser und ebenso die Nebengebäude. Drei Menschen kamen dabei um. Zwei Frauen welche aus den Flammen gerettet wurden, starben infolge der Brandwunden.

Belgrad, 7. Juli. Nistic dementirt kategorisch die Meldung, er habe sich mit der Königin Natalie ausgesöhnt. Das sei gänzlich ausgeschlossen.

Antwerpen, 7. Juli. Heute trat der Dampfer „Albertoille" seine erste Kongoreise an. Prinz Albert, die Militär- und Civilbehörden wohnten der Abfahrt bei. Der Dampfer legt den Weg von Antwerpen nach Matadi in 17 Tagen zurück.

Innsbruck, 8. Juli. Die Behörde löste die hiesige Burschenschaft „Germania" auf, die einen allgemeinen deutschen Studententag zur Förderung der deutschnationalen-antisemitischen Bestrebungen hierher einberufen hatte.

Paris, 7. Juli. Heute morgen fand in Angers die Enthauptung des Meuchelmörders Gonneau statt.

Krakau, 7. Juli. Ueber eine an die Warschauer Gendarmerie erlassene geheime Instruktion wegen Ueberwachung der Studenten wird gemeldet, daß dieselbe die Namen der Warschauer und Krakauer Studenten enthält, welche sich revolutionärer Umtriebe verdächtig gemacht haben. Es soll ferner eine genaue Nachforschung nach allen denjenigen Personen aus Congreßpolen vorgenommen werden, welche sich an dem Krakauer Lokalcongreß betheiligt haben.

London, 7. Juli. Das Oberhaus nahm in dritter Lesung die Viehseuchenbill in unveränderter Fassung an, verwarf aber mit 108 gegen 26 Stimmen den Unterantrag Herschel's, wonach aus einem fremden Lande oder einer Kolonie, wenn diese authentisch frei von Viehseuche sind, die Viheinfuhr auf Vorschlag eines der Häuser des Parlaments durch Kabinetsordre gestattet sein sollte.

London, 8. Juli. Die „Times" melden aus Kapstadt, die Kommission des Volksraads vom Oranje-Freistaat habe einen Bericht ausgearbeitet, welcher den Ankauf der Eisenbahnen seitens der Regierung für 2 780 000 Pfund befürwortet.

Chicago, 8. Juli. Die demokratische Konvention trat gestern Mittag zusammen und hat einen Beschluß auf Einführung der freien Silberprägung unter lebhaftem Beifall mit großer Mehrheit angenommen.

Aus Nah und Fern.

Erdrutsch. Auf der Bahnstation Döppersberg bei Elberfeld fand gestern Abend 10½ Uhr ein Erdrutsch statt, welcher den Verkehr zeitweise unterbrach.

Der durch seine kulturgeschichtlichen Veröffentlichungen bekannte Major a. D. Schlieben, eins der thätigsten Mitglieder des nassauischen Vereins für Alterthumskunde und Geschichtsforschung ist in Wiesbaden gestorben.

Als Ursache des Gerüsteinsturzes bei dem Vorort Rothenbaum bei Hamburg wird die mangelhafte Hintermauerung des Hauptgesimses angesehen. Dieses Gesims ist durch den Regen gelockert worden. Der Bauherr ist der Maurermeister Döring. Von den fünf lebensgefährlich Verletzten ist heute Nacht einer gestorben. Es sind somit drei Opfer zu beklagen.

Cholera asiatica in Danzig. Nach amtlicher Mittheilung der Polizei-Direktion ist bei der seit Freitag erkrankten Hökerfrau Wittwe Drechsler, welche sich sich im Stadtlazareth befindet, Cholera asiatica festgestellt worden.

Auch ein Zeichen der Zeit. Ein Berichterstatter schreibt Folgendes: Kommt am Sonntag gegen 6 Uhr Nachmittags zu einer Vereinsfestlichkeit in einem Lokal in der Oranienstraße in Berlin ein etwa 16jähriges Mädchen in höchster Eile und größter Aufregung und äußert so laut, daß es nicht nur die Vereinsmitglieder, sondern auch die andern Gäste zu hören bekamen: „Beinahe wäre ick noch spät gekommen; mein Oller (in diesem Falle der Vater) hatte mir meine Stiefel, mit die ick Vormittag in die Ausstellung war, nicht zeitig genug gewichst gehabt." — Hier gehörten wohl weniger den Stiefeln als dem Mädel und vor Allem dem Vater die „Wichse."

Sechs Gefangene zu gleicher Zeit entsprungen sind aus dem Gerichtsgefängnisse zu Strasburg (Westpreußen). Die Flüchtlinge, welche sämmtlich längere Strafen verbüßen mußten, hatten das Schloß ihrer Zelle herausgeschnitten. Nachdem sie dann eine zweite Thür erbrochen hatten, gelangten sie auf den Boden, entwendeten dort Kleidungsstücke, deckten das Dach theilweise ab und ließen sich dann an einer an der Mauer des Gebäudes befindliche Leiter auf den Hof hinab. Darauf erkletterten sie mit Hilfe einer Eisenstange die mit starken Glassplittern besetzte Mauer und gelangten in's Freie. Zwei der Ausbrecher sind inzwischen wieder dingfest gemacht worden.

Der hundemordende Krieg, den der Londoner Grafschaftsrath am 17. Februar entfesselt hat, dauert trotz aller Proteste der Hundefreunde mit ungeschwächter Kraft fort. Seit dem genannten Datum ist London täglich um 150 Köter ärmer geworden. Bis zum 13. Juni sind in das sogenannte „Hundeheim" — o grausame Ironie! — in Battersea 20 942 Maulkorblose eingeliefert worden, wovon nur 4962 vor der Fahrt durch die „Todtenkammer" bewahrt blieben. Die Entschuldigung für dieses Morden liegt darin, daß während des Festes in London 106 Fälle von Tollwuth konstatirt worden sein sollen. (!)

Der Zustand Stanleys verschlimmert sich mit jedem Tage. Die Aerzte sollen ihn definitiv aufgegeben haben.

„Anarchistische" Schmiererei. Das Consilium abeundi ist über die beiden oberen Klassen des Zweibrücker Gymnasiums, die sich zu dem sog. „Atheistenklub" vereinigt hatten, vom Rektorate ausgesprochen worden. Warum nicht auch noch die unbedingt erforderlichen Prügel?

Ueber das Schicksal der Ehlers'schen Expedition werden m „Kolonialblatt" jetzt Berichte aus Neu-Guinea veröffentlicht, denen Folgendes zu entnehmen ist: Die Expedition ging etwa sechs Wochen lang einen Fluß hinauf und dann durch Busch und Berge. Eingeborene wurden dann nicht mehr angetroffen. Drei Träger, Eingeborene von New Ireland, entflohen mit den Lebensmitteln. Viele starben aus Mangel an Nahrung und vom Genuß giftiger Früchte. Ehlers und Piering waren sehr schwach, als man an einen Fluß gelangte. Man fand Sagovalmen und machte ein Floß in zwei Tagen fertig. Ehlers und Piering mit zwei Jungen bestiegen es am dritten Tage und nahmen sechs Gewehre, einen großen Sack Patronen und den Geldkasten mit sich. Der Fluß war tief und reißend und das Floß wurde durch einen im Wasser liegenden Baum und Felsen umgeworfen. Nur die beiden Jungen retteten sich und gingen mit dem Uebrigen flußabwärts zehn Tage lang, lebten von Sagofrüchten, machten ein anderes Floß und kamen nach Moravidorf, wo die Eingeborenen sie gut behandelten und nach Motu-Motu zum Missionar Peter brachten. Im Besitze der Ueberlebenden befanden sich sechs Mausergewehre, vier Ledergürtel, Taschen und Messer, 139 Patronen und ein Kochtopf. Alles Andere, was die Expedition mit sich führte — einschließlich der Tagebücher — muß als verloren gelten. Unter den ums Leben Gekommenen befindet sich auch der Diener von Ehlers, Tschokra oder Lupu.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

8 **Delitzsch**, 7. Juli. (Kirchliches.) Mit der bereits von uns gemeldeten Einführung des bisherigen Pfarrers Schaefer aus Schönwitz im Mansfelder Seekreise als Oberpfarrer unserer Stadt und Superintendent der Ephorie Delitzsch durch Herrn Generalsuperintendenten Vierregge aus Magdeburg beginnt die kirchliche Versorgung unserer Stadt zur großen Freude der hiesigen Bewohnerschaft wieder in die normalen Bahnen einzulenken — allerdings erst nach einem Zeitraume von fast zwei Jahren. Denn seit so lange ist die durch den Weggang des Herrn Superintendenten Hahn erledigte Oberpfarrstelle unbesetzt gewesen. Dazu kam als erschwerender Umstand, daß auch der zweite Geistliche, Herr Archidiakonus Wüst, seit einem Vierteljahre einem Rufe an eine der Berliner Kirchen gefolgt ist, so daß statt der sonst ständigen drei Geistlichen nur ein einziger fungirte. Mit der in diesen Tagen erfolgten Wahl des Herrn Kandidaten Kohlmann aus Limehna zum Diakonus wird dann endlich eine geordnete kirchliche Versorgung unserer Stadt herbeigeführt sein.

× **Sangerhausen**, 7. Juli. (Zurückgewiesene Revision.) Das Oberlandesgericht zu Naumburg a. S. hat die Revision des hiesigen christlich-sozialen Pfarrers Koetzschke im Prozesse Frhr. v. Stumm heute zurückgewiesen.

-d **Schönebeck**, 7. Juli. (Jutespinnerei-Projekt.) Der „Frankf. Ztg." wird von hier geschrieben: „Bekanntlich wurde von einem Konsortium hiesiger, Magdeburger und Hamburger Kapitalisten die Begründung einer großen Jutespinnerei betrieben, die nach Lage des hiesigen Platzes als eines Mittelpunktes der sächsischen Kali- und Zuckerindustrie auch thatsächlich gute Aussichten für Prosperität darbot. Obgleich die Zeichnungen schon eine ansehnliche Höhe erreicht haben, scheint das Projekt nunmehr doch die Aussicht auf Verwirklichung verloren zu haben, da es sich herausstellte, daß die noch fehlenden Kapitalien kaum zusammenzubringen sein werden." Zu der obigen Mittheilung der „Frankf. Ztg." bemerkt die „Magd. Ztg." nach eingezogenen Erkundigungen, daß, da die Verhandlungen hinsichtlich des Unternehmens noch im Gange sind und begründete Aussicht auf Erfolg bieten, die Nachricht noch verfrüht ist. Von Magdeburger und Schönebecker Firmen ꝛc. sollen mehr als eine Million gezeichnet worden sein. Das fehlende Kapital ist von auswärtigen Firmen bereits in Aussicht gestellt.

Σ **Leipzig**, 7. Juli. (Schreckliche Unglücksfälle.) Der gestrige Tag war ein wahrer Unglückstag für unsere Stadt. Nicht weniger als 7 Personen sind in demselben durch Unglücksfälle ums Leben gekommen. Wie wir schon gestern berichteten, ist am Montag Vormittag in der Grimmaischen Straße eine in den 60er Jahren stehende bisher noch nicht recognoscirte Frau von einem hiesigen Geschäftswagen todtgefahren worden; als sie die Straße überschreiten wollte. Noch am selben Tage, Abends gegen 10 Uhr, ist in der Querstraße ebenfalls eine Frau todtgefahren worden, und zwar von einem Wagen der elektrischen Bahn. Ueber den Vorgang wird den „Leipz. N. N." berichtet: Die Schneidermeistersehefrau Anna Marie Hammer geb. Westphal, geboren 1866 in Bockedorf, bisher Hohe Straße 60 wohnhaft, wurde unmittelbar vor dem Grundstück Querstraße Nr. 22, als sie noch kurz vor einem Motorwagen der Leipziger elektrischen Straßenbahn, welcher in der Richtung vom Grimmaischen Steinweg kam, die Straße überschreiten wollte, angerannt und auf das Pflaster geschleudert, wobei sie sich einmal überschlug. Die am Kopfe schwer Verletzte, welche nur noch schwach röchelte, wurde von Straßenpassanten in den Hausflur des Grundstücks Querstr. 20 getragen, wo sie nach einigen Minuten verstorben ist. Der Leichnam wurde vorläufig in das Pathologische Institut gebracht. Nach der Aussage von einigen Zeugen trifft den Motorwagenführer kein Verschulden. Von anderer Seite wird dagegen behauptet, daß derselbe zu schnell gefahren sei. — Des Weiteren wurden durch einen Gerüsteinsturz vier Personen getödtet. Man berichtet darüber: Gestern, kurz vor 12 Uhr, wurden auf dem Neubau Ecke der Schnorr- und Könneritzstraße, der Herrn Weber gehört und von Maurermeister Regel ausgeführt wird, Cementstücke zur Sinnsverkleidung mit Hilfe von Pferden aufgewunden. Durch einen unglücklichen Zufall wurde der Haltruf des Poliers unten nicht gehört, so daß die Pferde noch einmal anzogen und mit dem um den Stützbalken gewundenen Seil das Gerüst umrissen. Die oben beschäftigten Arbeiter stürzten mit den Trümmern des Gerüstes vier Treppen tief herunter. Der Maurerpolier Hermann Zechendorf, der Maurer Eduard Reinhard und der Bauschüler Friedrich Hermann sind noch vor Ankunft des Krankenwagens in Folge Schädelbruchs gestorben. Dieselben wurden nach der Leichenhalle des Krankenhauses in Plagwitz gebracht. Der Maurer Franz Ronniger wurde schwer verletzt in's Krankenhaus transportirt und ist daselbst nach seiner Einlieferung ebenfalls gestorben. Wie schon oben bemerkt, soll die Zimmerer-Firma Dietze und Zimmermann an dem schweren Unglücksfall, dem leider vier Menschenleben zum Opfer gefallen sind, keine Schuld tragen. Bald nach dem Unglück erschien die Feuerwehr unter Leitung des Herrn Branddirektor Bandau, ebenso der den beurlaubten Herrn Polizeidirektor vertretende Herr Stadtrath Dr. Schmid und Herr Polizeihauptmann Zehl. Zur näheren Untersuchung begab sich am Nachmittag die Königl. Staatsanwaltschaft an Ort und Stelle. Der Kutscher, der die Pferde führte, wurde verhaftet. Der Polier Zechendorf und der Maurer Reinhard waren verheirathet; sie hinterlassen zahlreiche Familie. — Todtgefahren vom eigenen Geschirr endlich wurde Abends kurz nach 6 Uhr der Kutscher Christoph Wilhelm Müller, geboren am 17. März 1854 in Körner bei Mühlhausen, hier Friedrich-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189607081-10/fragment/page=0002

straße Nr. 27 wohnhaft und bei dem Fuhrwerksbesitzer Jäger am Döſener Weg in Stellung. Derſelbe kam mit einem zweiſpännigen, mit Stroh beladenen Wagen aus dem Kohlenbahnhof des Bayeriſchen Bahnhofs herausgefahren. Am Ausgange der Körnerſtraße wurden die Pferde plötzlich ſcheu und gingen durch. Bei dem Beſtreben, die Pferde aufzuhalten, kam Müller, der das Geſchirr von der Seite aus leitete, vor dem Wagen zu Fall und wurde überfahren. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und vier unmündige Kinder.

Σ **Leipzig**, 7. Juli. (Der König von Württemberg) hat dem deutſchen Patriotenbund zur Errichtung eines Völkerſchlacht-Denkmals bei Leipzig einen Beitrag von 1000 *M.* gewährt, um damit ſein hohes Intereſſe an dem nationalen Unternehmen zu bethätigen.

— **Roswig**, 7. Juli. (Vom amtsmüden Oberhaupte.) In einer außerordentlichen Sitzung beſchäftigte ſich die Stadtverordnetenverſammlung mit dem an ſie gerichteten Abſchiedsgeſuche des Bürgermeiſters und beſchloß die Penſionirung nach dem Vorſchlage des Bürgermeiſters abzulehnen. Die Abſchiedsgeſuche der beiden Stadträthe ſind der herzoglichen Kreisdirektion unterbreitet worden.

V **Ohrdruf**, 7. Juli. (Feuersbrunſt.) In vergangener Nacht brach im Hotel zum „Thür. Hof" hierſelbſt ein Feuer aus, das ſo ſchnell um ſich griff, daß in kurzer Zeit drei Scheunen, zwei Wohnhäuſer und mehrere Stallungen ein Raub der Flammen wurden.

XVII. Jahresverſammlung der Gefängniß-Geſellſchaft für die Provinz Sachſen und das Herzogthum Anhalt am 6. und 7. Juli 1896 zu Halberſtadt.

× Halberſtadt, 6. Juli 1896.

Die Jahresverſammlung begann heute Nachmittag um 4 Uhr mit einer Sitzung des Vorſtandes, in welcher verſchiedene geſchäftliche Angelegenheiten zur Erledigung gelangten. Gegen 6 Uhr fand 1) die Sonderverſammlung der evangeliſchen Geiſtlichen und zu derſelben Zeit 2) die Sonderverſammlung der katholiſchen Geiſtlichen ſtatt, zu denen auch Gäſte Zutritt hatten. Auf beiden Verſammlungen wurde das Thema verhandelt: „Die Schule in den Straf-Anſtalten." Berichterſtatter waren der evangeliſche Paſtor Gerlach in Halle und der katholiſche Pfarrer Lummer in Halle. Dem Vortrage des erſtgenannten Herren lagen folgende Theſen zu Grunde:

1. Die Frage der Strafanſtaltsſchule iſt nicht nur eine pädagogiſche, ſondern kann nur behandelt werden im Zuſammenhange mit dem geſammten Strafvollzuge.

2. Sie iſt aber auch eine pädagogiſche, inſofern es ſich um Erziehung von erziehungsloſen Menſchen handelt, und zur Erziehung gehört namentlich für Gefangene außer Arbeit und Disciplin auch geiſtige Anregung und Ausbildung.

3. So wünſchenswerth auch ein regelmäßiger Schulunterricht für Gefangene ſein könnte, ſo ſtehen demſelben doch überwiegende Bedenken entgegen: a) Die Unnatur, erwachſene Leute auf die Schulbank zu ſetzen, b) die geiſtige Bildungsunfähigkeit der Erwachſenen, c) die Unluſt zum Lernen, d) die Lückenhaftigkeit der Bildung vieler Gefangenen, e) der Umſtand, daß die meiſten von ihnen verhältnißmäßig genügende Schulkenntniſſe beſitzen, f) die Hinderung der ſonſtigen Arbeit, g) die damit verbundene Lockerung der Disziplin.

4. Enſcheidend muß ſein, was die Gefangenen brauchen: a) die ſchwächſten eine Nachhülfe in den Elementarkenntniſſen, b) eine Pflege des Gemüths und der ſittlichen Perſönlichkeit und zwar durch Religion, Geſang und Weckung des Heimathsgefühls.

5. Nur jugendliche Gefangene bis zum 20. Jahre ſind zum eigentlichen Schulunterrichte heranzuziehen, ältere nur ausnahmsweiſe.

Die Ausführungen des Pfarrers Lummer deckten ſich in vieler Hinſicht mit denen des Paſtors Gerlach. Um 8 Uhr wurde daſſelbe Thema von dem Strafanſtaltsvorſteher von Michaelis aus Lüneburg behandelt. Auch deſſen Anſichten ſtimmten in den wichtigſten Punkten mit denen des erſtgenannten Redners überein. Die neue Verordnung des Miniſters des Innern über die Strafanſtaltsſchulen, nach welcher dieſelben in eine Unter-, Ober- und Fortbildungsſtufe eingetheilt werden ſollen und wonach in wöchentlich 6 reſp. 4 Unterrichtsſtunden in Religion, Deutſch, Realien, Rechnen und Naturlehre, ſowie Geſetzeskunde zu unterichten iſt, wurde von verſchiedenen Rednern als zu weitgehend bezeichnet. Auch wurde es nicht für zweckmäßig gehalten, den Unterricht, wie die neuen Beſtimmungen, die mit dem 1. Juli d. J. in Kraft getreten ſind, es verlangen, bis zum 29. Lebensjahre auszudehnen.

(Fortſetzung folgt.)

Heer und Marine.

— **Die Garniſon-Verpflegungszuſchüſſe.** Die Garniſon-Verpflegungszuſchüſſe, die für die einzelnen Standorte der preußiſchen Armee auf Grund der Preiſe von Fleiſch, Brod und Gemüſe alle Vierteljahr feſtgeſetzt werden, ſind für das 3. Vierteljahr d. J. m iſt niedriger angenommen, als für das 3. Vierteljahr 1895, woraus man auf einen Rückgang der Lebensmittelpreiſe ſchließen kann. In 174 Garniſonen hat eine Ermäßigung der Verpflegungszuſchüſſe ſtattgefunden, darunter in 114 Garniſonen um 1 Pfg. für den Tag und Mann, in 45 um 2 Pfg., in 13 um 3 Pfg. und in 2 (Burg und Benrath) um 4 Pf. In 123 Garniſonen iſt der Zuſchuß derſelbe geblieben, wie im Vorjahr und in nur 29 Garniſonen hat eine Erhöhung ſtattgefunden, darunter in 24 Garniſonen um 1 Pfg. und in 5 um 2 Pfg. für den Tag und Mann. Die Erhöhungen entfallen faſt ausſchließlich auf den Oſten der Monarchie. Am niedrigſten iſt der Verpflegungszuſchuß in Raſtenburg und Wartenburg in Oſtpr. mit 9 Pfg., am höchſten in Helgoland mit 29 Pfg. und demnächſt in Montjoie und Malmedy mit 24 Pfg. In Berlin, Charlottenburg, Gr.-Lichterfelde und Steglitz beträgt der Zuſchuß 16, in Spandau und Potsdam 17 Pfg. für den Mann und Tag.

— Der Allerhöchſte Erlaß betreffend **Abzeichen auf der Handelsflagge für die als Offiziere des Beurlaubtenſtandes ꝛc.** der Marine angehörigen Schiffsführer iſt nunmehr amtlich veröffentlicht worden. Derſelbe hat folgenden Wortlaut:

„Ich will den Führern deutſcher Seehandelsſchiffe, ſolange ſie Offiziere des Beurlaubtenſtandes Meiner Marine ſind oder wenn dieſelben früher als See-Offiziere Meiner Marine angehört haben und mit der Erlaubniß zum Tragen der Uniform verabſchiedet worden ſind, als Zeichen Meines beſonderen Kaiſerlichen Wohlwollens die Berechtigung verleihen, das Eiſerne Kreuz auf der deutſchen Handelsflagge nach dem Mir vorgelegten Muſter zu führen. Die weiteren Ausführungsbeſtimmungen haben Sie zu erlaſſen.

An Bord Meiner Yacht „Hohenzollern" Wilhelmshaven, den 1. Juli 1896.

Wilhelm.
von Boetticher.

An den Reichskanzler."

Hochſchulen, Akademieen, gelehrte Geſellſchaften.

△ **Jena.** Der Licentiat der Theologie und Doktor der Philoſophie Vollers aus Kairo, zur Zeit Bibliothekar des Vicekönigs, hat einen Ruf an die hieſige Univerſität als ordentlicher Profeſſor der orientaliſchen Philologie und Direktor des orientaliſchen Münzkabinets an Stelle des verſtorbenen Geheimraths Stickel erhalten und angenommen.

Gerichtszeitung.

— **Preßprozeß gegen die „Fliegenden Blätter" in Sicht?** Der Sachverhalt iſt folgender: Nach der „Thüringer Zeitung" wurde der Redakteur und Herausgeber der „Deutſchen Gärtnerzeitung" vom Schöffengericht zu fünf Mark Geldſtrafe verurtheilt, weil er nicht ausdrücklich als „verantwortlicher" Redakteur gezeichnet hätte. In ſeiner Vertheidigung hob der Angeklagte unter Berufung auf ein ſehr umfangreiches Material hervor, daß im Falle ſeiner Verurtheilung eine große Anzahl von Prozeſſen aus gleichem Anlaß angeſtrengt werden müßte. Gleichwohl verurtheilte ihn das Schöffengericht zu oben genannter Strafe. Nach Verkündigung des Urtheils überreichte der Verklagte aus ſeinem Vorrath der verſchiedenſten Zeitſchriften dem Amtsanwalt die neueſte Nummer der Münchener „Fl. Bl." mit dem Bemerken, daß er ſie ihm mit dem Hinweiſe zur amtlichen Kenntniß bringe, daß nunmehr nichts übrig bleibe, als auch die Redaktion dieſes weltbekannten Witzblattes von Erfurt aus mit einem Strafverfahren zu bedenken, da ſie genau ſo zeichne, wie er es bisher gethan habe. Die Ueberweiſung weiteren Materials als Vorbereitung für die zweite Inſtanz behalte er ſich vor.

Demnach ſcheint es, als ob Erfurt der Ausgangspunkt einer vorläufig noch gar nicht überſehbaren Reihe von Strafverfahren werden wird. In Bezug auf die „Fliegenden Blätter" bemerken die „Münch. N. N.", daß dieſelben ſeit bald 60 Jahren mit der heute noch üblichen Redaktionsbezeichnung erſcheinen und in dieſem ein Menſchenalter umfaſſenden Zeitraum in die Hände unzählbarer Staats- und Amtsanwälte gelangt und von denen nach beendeter Lektüre unbeanſtandet wieder bei Seite gelegt worden ſind.

— Das Schwurgericht in Nürnberg verhandelte geſtern Nachmittag in der Angelegenheit des verkrachten Schwabacher Vorſchuß-Vereins gegen den Fabrikanten Rudolf Kern, welcher Buchhalter des Vereins war. Dem Angeklagten wurde zur Laſt gelegt, mit Hilfe des Direktors Heim und des Kaſſirers Damasko die Summe von 105 000 Mk. von dem Verein als Darlehn entnommen zu haben. Die Anklage lautete auf **betrügeriſchen Bankrott und Untreue.** Die Geſchworenen billigten dem Angeklagten mildernde Umſtände zu. Der Gerichtshof erkannte auf $2^1/_2$ Jahre Gefängniß, 3000 Mk. Geldſtrafe event. weitere 300 Tage Gefängniß und 3 Jahre Ehrverluſt. Die Verhandlung hatte 9 Stunden gedauert.

Halleſche Lokalnachrichten vom 8. Juli.

Der Nachdruck unſerer Original-Korreſpondenzen iſt nur mit deutlicher Quellen-Angabe geſtattet.

— **13. Bundestag des Deutſchen Radfahrerbundes.** In einem dem Feſtausſchuß zugegangenen Schreiben iſt demſelben die Mittheilung geworden, daß auch der Herzog von Anhalt geruht hat, für die Konkurrenzen beim Bundestag eine Standuhr als Ehrenpreis zu ſtiften. Es legt dieſe huldvolle Zuwendung einen erneuten Beweis ab für das Wohlwollen, welches die Mitglieder des anhaltiſchen Fürſtenhauſes allen auf die Förderung des ſich in richtigen Bahnen bewegenden Sports gerichteten Beſtrebungen entgegenbringen. Weiter können wir unſeren Leſern mittheilen, daß bisher folgende Herren ſich in liebenswürdigem Entgegenkommen bereit erklärt haben, dem Ehren-Ausſchuß des Bundestages beizutreten: Wirkl. Geh. Ober-Bergrath und Berghauptmann Frhr. v. d. Heyden-Rynſch, Bürgermeiſter von Holly, Stadtverordneten-Vorſteher Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. Dittenberger, Landrath des Saalkreiſes von Werder, Landgerichtspräſident Hagen, Erſter Staatsanwalt Goetze, Oberſt z. D. Schultzen, Kommandeur des Landwehrbezirks Halle, Baurath Brünecke und Prof. Dr. Oberſt, ſämmtlich in Halle, ſowie der Ehrenvorſitzende des Deutſchen Radfahrerbundes Herr Carl Hindenburg in Magdeburg. Von mehreren anderen Herren, ſo u. A. von Sr. Excellenz dem Herrn Oberpräſidenten der Provinz Sachſen von Pommer Eſche, Herrn Regierungspräſidenten Graf Stolberg in Merſeburg und Herrn Oberbürgermeiſter Staude ſind Schreiben eingegangen, in denen dieſelben unter Bekundung ihrer Sympathien für das Feſt ihrem Bedauern Ausdruck geben, daß ſie durch dienſtliche Verhältniſſe oder Urlaubsreiſen verhindert ſeien, dem Ehren-Ausſchuſſe beizutreten.

Wetter-Ausſichten auf Grund der Berichte der Deutſchen Seewarte in Hamburg.

Donnerstag, 9. Juli: Vielfach heiter, warm, mäßiger Wind.

Waſſerſtände (+ bedeutet über, — unter Null.)

					Fall	Wuchs
Saale und Unſtrut.						
Straßfurt	5. Juli	+ 1,25.	6. Juli	+ 1,20.	0,05	—
Halle	6. „	+ 2,00.	7. „	+ 2,02.	—	0,02
Trotha	6. „	+ 2,26.	7. „	+ 2,22.	0,04	—
Alsleben	5. „	+ 1,82.	6. „	+ 1,96.	—	0,14
Elbe.						
Auſſig	5. Juli	+ 1,20.	6. Juli	+ 1,47.	—	0,27
Dresden	„ „	— 0,42.	„ „	+ 0,12.	—	0,54
Wittenberg	„ „	+ 2,30.	„ „	+ 2,28.	0,02	—
Barby	„ „	+ 2,20.	„ „	+ 2,20.	—	—
Magdeburg	„ „	+ 1,90.	„ „	+ 1,84.	0,06	—
Wittenberge	„ „	+ 2,34.	„ „	+ 2,23.	0,11	—

Volkswirthſchaftlicher Theil.

Vermiſchte Nachrichten.

— **Eiſenach**, 6. Juli. Um die Forterhaltung der hieſigen Reichsbanknebenſtelle für Eiſenach zu ſichern, iſt in einer Intereſſenten-Verſammlung folgender Vorſchlag angenommen worden: 1) die Stadtgemeinde erwirbt an geeigneter Lage ein Grundſtück und errichtet auf demſelben ein den Anforderungen der Reichsbank entſprechendes Gebäude. 2) Die Stadtgemeinde verpflichtet ſich, das Parterre und die erſte Etage dieſes Gebäudes auf mindeſtens zehn Jahre für höchſtens 1200 Mk. jährlich an die Reichsbank zu vermiethen. Ueber die andere Etage kann die Stadt nach ihrem Ermeſſen verfügen. 3) Die Koſten des Grunderwerbes und des Gebäudes werden von den Intereſſenten aufgebracht und die erforderlichen Gelder der Stadt zur Verfügung geſtellt.

— **Aktienzuckerfabrik Salzwedel.** In der am 4. Juli abgehaltenen General-Verſammlung der Aktionäre wurde der Abſchluß mit 996 923 *M.* in Einnahme und 857 338 in Ausgabe anerkannt. Vom Reingewinn kamen 4 Proz. mit 36 000 *M.* zur Vertheilung. Es ſind 693 700 Ctr. Rüben verarbeitet; der Zuckergehalt hat im Oktober 14,81, im November 14,77 Proz. betragen. Erzielt wurden 90 300 Ctr. Zucker und 12 480 Ctr. Melaſſe, aus 7,68 Ctr. Rüben 1 Ctr. Zucker. Auf Grund des Geſetzes vom 27. Mai d. J. dürfte der Salzwedler Fabrik für die nächſte Kampagne eine Zuckermenge von circa 160 000 Ctr. als Kontingent zugetheilt werden, wozu mindeſtens 9000 Morgen Rüben erforderlich wären. Angemeldet ſind bis jetzt 7000 Morgen.

— **Neubrunn, Waſſerwerks-Aktien-Geſellſchaft** in der Lößnitz bei Dresden. Die Abſchreibungen wurden für das Jahr 1895 auf 12 100,23 *M.* feſtgeſetzt und dem Extradispoſitions-Conto 1600 *M.* zugeſchrieben, während die Aktionäre eine Dividende von $3^3/_4$ Proz. gleich 7 *M.* für den Dividendenſchein Nr. 4 erhalten.

Marktberichte.

— **Leipzig**, 7. Juli. Produktenmarkt. (Bericht von Neumann u. Leopold in Leipzig.) Weizen per 1000 kg netto behauptet inländiſcher 152—156 bez. Brf., ausländiſcher 145—160 bez. Brief Roggen per 1000 kg netto feſt für inländiſche Waare, inländiſcher 126—128 bez. Brf., ausländiſcher 116 bis 123 bezahlt Brief. Gerſte per 1000 kg netto, Braugerſte —,— bezahlt Brief, feinſte über Notiz, Mahl- und Futterwaare 110 bis 116 bez. Brf. Malz per 50 kg netto 14 *M.* bezahlt u. Brief, Ia. Saat 14—14,50 *M.* bez. u. Br. Hafer per 1000 kg netto inländiſcher 138 bis 141 bz. Br., ausländiſcher 130—135 bez. Brf. Mais per 1000 kg netto amerik. 93—96 bez. Brf., runder — bez. Brf. Wicken per 1000 kg netto loco 140—150. Erbſen per 1000 kg netto loco große 155 bis 175, do. kleine 140—160, do. Futter 130—140. Bohnen per 100 kg netto loco 20—26 *M.* bez. u. Br. Oelſaat per 1000 kg netto Raps —,—. Rapskuchen per 100 kg netto — bis — Brf. Rüböl per 100 kg netto frei Haus hier ohne Faß, ruhig, 46,00 bez. Leinöl per 100 kg netto ohne Faß 48—49. Kleeſaat per 100 kg netto loco weiß nach Qualität 60—100, do. roth nach Qual. 60—70, do. ſchwed. nach Qual. 50—70. Außerdem wurden notirt nach den Angaben der Leipziger Spritfabrik: Spiritus (unverſteuert) per 10 000 Liter-Procent ohne Faß mit 50 *M.* Verbrauchsabgabe —,— *M.* Geld, mit 70 *M.* Verbrauchsabgabe 34,30 Mark Geld. Sonnabend, 4. Juli, mit 50 *M.* Verbrauchsabgabe —,— *M.* Geld, mit 70 *M.* Verbrauchsabgabe 34,20 Mark Geld.

Viehmärkte.

— **Hamburg**, 7. Juli. (Bericht der Notirungs-Kommiſſion.) Dem heutigen Kälbermarkt a. d. Viehhof „Sternſchanze" a. d. Lagerſtraße waren angetrieben 1318 Stück; dieſelben vertheilen ſich ihrer Herkunft nach auf: Hannover 1060 Stück, Mecklenburg 198 Stück, Schleswig-Holſtein 60 Stück.

Es wurde gezahlt für 50 kg Schlachtgewicht: I. Qualität 68—72 *M.*, ausnahmsweiſe bis 83 *M.*, II. Qual. 60—65 *M.*, III. Qual. 52—57 *M.*, geringſte Sorte 39—45 *M.* Unverkauft blieben 140 Stück. Der Handel war ſchleppend.

— **Magdeburg**, 7. Juli. (Amtlicher Bericht.) Städtiſcher Schlacht- und Viehhof. Auftrieb am Dienstag, 7. Juli. 110 Rinder, einſchl. 20 Bullen), 203 Kälber, 190 Schafvieh ꝛc., 564 Schweine. Preiſe: Ochſen Ia. 30—31 *M.*, IIa. 28—29 *M.*, IIIa. 26—27 *M.*, Bullen Ia. 26—28 *M.*, IIa. 24—25 *M.*, Kühe Ia. 25—27 *M.*, IIa. 21—24 Mark, Kälber Ia. 36—40 *M.*, IIa. 30—35 *M.*, Schafe 20—24 *M.* Hammel 25—28 *M.*, Lämmer —,— *M.* für 50 kg Lebendgewicht, Schweine 39—42 *M.*, beſte Waare — *M.*, Sauen 33—36 *M.*, Eber —,— *M.* für 50 kg Schlachtgewicht. — Schweine werden nach Lebendgewicht mit 40—50 Pfund Tara das Stück, ſchwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 pCt. Tara verkauft. Tendenz: lebhaft, bei Kälbern ſchleppend. Reſt bleiben — Rinder, — Kälber, 75 Schafe. — Schweine.

Waaren- und Produktenberichte.

Getreide.

* **Berlin**, 7. Juli. Weizen (mit Ausſchluß von Rauhweizen) per 1000 Kilogr loco, ſtill. Termine etwas matt gekündigt — Tonnen, Kündigungspreis —,— Mk. bez., loco 140—152 Mk. nach Qualität bez., Lieferungsqualität 141 Mk. bez., gelber havelländ. —— Mk. ab Bahn, ———— Mk. frei Haus bez., per dieſen Monat 142,25—141, Mk. bez. Durchſchnittspreis ———————— Mk. bez., per Aug. 1896 ——— Mk. bez., per Sept. 139,50—138—138,25 Mk. bez. Okt. 139,50—138,25—138,50 Mk. bez., November ——————— Mk. bez.

Roggen per 1000 Kilogramm loco geringer Umſatz, Termine weichend. 600 To. Kündigungspreis 109,05 Mk., loco 106—114 Mk nach Qualität bez., Lieferungsqualität 109, Mk. bez., inländiſcher guter neuer 116 Mk. ab Bahn bez. wenig kammer —— Mk. frei Haus bez., per dieſen Monat 109.75—108,75 Mk. bez., Durchſchnittspreis ———— Mk. bez., per Aug. 1896 111,5—111,75—111,25 Mk. bez Sept. 112,—112,25—110,5 Mk. bez. Okt. 113—111,5 Mk. bez. Nov. — Mk. bez.

Gerſte per 1000 Kilogr. flau, Futtergerſte, große und kleine 107—125 Mk. nach Qualität bez., Braugerſte 126—165 Mk. bez

Hafer per 1000 Kilogr. loco unverändert, Termine feſt aber ſtill, gekündigt 100 Tonnen, Kündigungspreis 118,75 Mk. bez., Loco 117—146 Mk. nach Qualität bez., Lieferungsqual. 119 Mk. bez., pommerſcher mittel bis guter 125—135 Mk. bez., feiner 136 bis 142 Mk. bez., geringer ———, mit Geruch —— Mk. bez., ſchleſiſcher mittel bis guter 125—135 Mk. bez., feiner 136—142 Mk. bez., geringer ————— Mk. bez., ſchleſiſch. mittel bis guter 125—135 Mk. bez., feiner 136—142 Mk. bez., ruſſ. ——— Mk. bez., neuer Hafer — Mk. bez., per dieſen Monat 118,50—119 Mk. bez., Durchſchnittspreis — Mk., bez. per Aug. ——, Mk. bez. Sept. 111,75—111,50 Mk. bez. per Okt, 112,75 bz.

Mais, per 1000 Kilogr. loco unverändert, Termine matt, gekündigt — Tonnen. Kündigungspreis ——— Mk., Loco 90—97 Mk. nach Qualität, runder ——— Ten bez., amerik. 91—95 Mk. frei Wagen bez., kontraktl. Schein — Mk. bez., per dieſen Monat —, Mk. bez., Durchſchnittspreis —, Mk. bez., per Aug. —, per Septbr. 88, — pr. Okt. —

* **Magdeburg**, 7. Juli. (Gebrüder Friedberg.) Alter Landweizen 154—157 Mk., neuer — Mk., Weißweizen 148—152 Mk., glatter engliſcher Weizen 142—147 Mk. Rauhweizen 140—144 Mk., Roggen alter 115—123 Mk., neuer ———— Mk., Chevaliergerſte ———— Mk., Landgerſte ————— Mk., Hafer 124—130 Mk. für 1000 Kilogr.

Stettin, 7. Juli. Weizen loco behauptet ———— Mk., per Juli-Aug. ——— Mk., per Sept.-Okt. 139,50 Mk. — Roggen loco feſter, ——— Mk. Juli-Aug. ——— Mk., per Sept.-Okt. 111,50 Mk. Pommerſcher Hafer loco 118 bis 121 Mk.

* **Köln**, 7. Juli. Weizen alter hieſiger loco 15,50, neuer hieſiger —, fremder loco 16,00, per Juni —,—. — Roggen hieſiger loco 12,50, fremder loco 12,75 per Juli —,—.— Hafer alter hieſiger loco 13,50, neuer hieſiger —,—, fremder 13,75.

* **Mannheim**, 7. Juli. Weizen per Juli 14,45, Mk. per Nov. 14,20. — Roggen per Juli 11,70 Mk., per Nov. 11,85 Mk. — Hafer per Juli 12,60 per Nov. 12,15 Mk. — Mais per Juli 8,30, per Nov. 8,75.

* **Hamburg**, 7. Juli. Weizen loco feſt, holſtein. loco neuer 148—155 Mk. Roggen loco ruhig, mecklenburg. loco neuer 122—126 Mk., ruſſiſcher loco ruhig loco neuer 74—78. — Hafer ruhig. — Gerſte feſt.

* **Wien**, 7. Juli. Weizen per Herbſt 6,55 Gd., 6,57 Br., per Mai-Juni —— Gd., —— Br., per Frühjahr —— Gd., —— Br. — Roggen per Herbſt 5,56 Gd., 5,58 Mai-Juni —— Gd., —— Br., per Frühjahr —— Gd., —— Br. — Mais per Juni-Juli 4,02 Gd., 4,04 Br., per Juli-Auguſt —— Gd., —— Br. — Hafer per Herbſt 5,50 Gd., 5,52 Br., per Frühjahr —— Gd., —— Br., per Mai-Juni —— Gd., —— Br.

* **Peſt**, 7. Juli. Weizen loco feſt, per Herbſt 6,30 Gd., 6,31 Br., per Frühjahr 6,62 Gd., —— Br. — Roggen per Herbſt 5,21 Gd., 5,22 Br., per Frühjahr — Gd. —— Br. — Hafer per Herbſt 5,09 Gd., 5,10 Br., per Frühjahr —— Gd., —— Br. Mais per Juli-Aug. 1897 3,70 Gd., 3,72 Br., per Mai-Juli 4,01 Gd., 4,02 Br.

* **Paris**, 7. Juli. (Anfangsbericht.) Weizen matt, per Juli 19,00 per Aug. 18,55, per Sept.-Dez. 18,20, per Nov.-Febr. 18,25. — Roggen ruhig per Juli 10,50 per Nov.-Feb. 10,60.

* **Paris**, 7. Juli. (Schlußbericht.) Weizen behauptet per Juli 19,15 per Aug. 18,65, per Sept.-Dez. 18,30, per Nov.-Febr. 18,35. — Roggen ruhig, per Juli 10,50, per Nov.-Feb. 10,60.

* **Amſterdam**, 7. Juli. Weizen auf Termine unverändert, per Nov. 138, März 139. — Roggen loco flau auf Termine niedriger, per Juli 89 per Okt. 91.

* **Antwerpen**, 7. Juli. Weizen ruhig. — Roggen ruhig. — Hafer ruhig. — Gerſte ruhig.

* **London**, 7. Juli. An der Küſte 6 Weizeladungen angeboten.

* **New-York**, 7. Juli. (Telegramm). Weizen loco $65^5/_8$, per Juli $61^3/_8$, per Aug. $61^3/_8$, per Sept. $61^3/_4$, per Dez. $62^1/_8$. — Mais per Juli $32^5/_8$ per Aug. $33^7/_8$ per Okt. $31^3/_4$, Mehl 2,40. — Getreidefracht $1^3/_4$.

* **Chicago**, 7. Juli. (Telegr.) per Weizen per Juli $55^1/_4$ per Aug. $56^3/_8$ per Juli $26^3/_8$.

Zucker.

* **Hamburg**, 7. Juli. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Baſis 88% Rendement neue Uſance, frei an Bord Hamburg per Juli $9,77^1/_2$, per Auguſt $9,87^1/_2$, per September $9,97^1/_2$, per Okt. $10,17^1/_2$, per Dez. 10,35, per März $10,62^1/_2$. Matt.

* **London**, 7. Juli. 96 Prozent Javazucker $12^1/_4$ ruhig, Rüben-Rohzucker loco $9^{11}/_{16}$ matt.

Kaffee.

* **Hamburg**, 7. Juli. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Juli $59^1/_2$, per Sept. 58,50, per Dez. 56,75, per März 56,75. per Mai 56,75. Behauptet.

* **Havre**, 7. Juli. (Schlußbericht.) (Telegramm von Peimann, Ziegler u. Co. Kaffee good average Santos per Juli 71,00, per September 71,25, per Dez. 69,75. Feſt.

* **Havre**, 7. Juli. (Telegramm von Peimann, Ziegler u. Co.) Kaffee in New-York ſchloß mit 5 Points Hauſſe. Feiertag. Rio 13000 Sack.

* **Amſterdam**, 7. Juli. Java-Kaffee good ordinary 50,00.

Petroleum.

* **Bremen**, 7. Juli. (Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. Feſt. Loco 6,30 Br. Tendenz: feſt.

* **Hamburg**, 7. Juli. Petroleum feſt. Standart white loco 6,25.

* **Stettin**, 7. Juli. Petroleum loco 10,75.

* **Antwerpen**, 7. Juli. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loco $17^1/_4$ Auguſt $17^1/_4$ Br, Septbr. $17^1/_2$ Br. Tendenz: feſt.

Spiritus.

* **Berlin**, 7. Juli. Spiritus mit 70 Mark Verbrauchsabgabe per 100 Liter à 100 Proz. = 10000 Proz. nach Tralles. Gekündigt 10000 L. Kündigungspreis 34,2 M. loco ohne Faß 34,6 per dieſen Monat —.

Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe. Termine flau. Gek. 40,000 Liter. Kündigungspreis 38,50 Mk. per Juli 38,5—38,4—38,5 Mk. bez., per Auguſt 38,7—38,6—38,7 Mk. bez., per September 38,9—38,8—38,9 Mk. bez., per Oktober 38,7—38,6—39,7 Mk. bez., — per Dez. 38,3—38,2—38,3 Mk. bez.

* **Hamburg**, 7. Juli. Spiritus ſtill per Juli-Auguſt $17^1/_8$ Br., per Auguſt-Sept. $17^1/_8$ Br., per Sept.-Oktober $17^1/_4$ Br. per Oktbr.-Novbr. $17^1/_4$ Br.

* **Stettin**, 7. Juli. Spiritus behauptet, loco ohne Faß mit 70 Konſumſteuer 33,60.

* **Breslau**, 7. Juli. Spiritus per 100 Liter 100 Prozent excl. 50 Mk. Verbrauchsabgabe per Juli 53,30, do. do. 70 Mark Verbrauchsabgabe per Juli 33,30.

* **Paris**, 7. Juli. Spiritus behauptet, per Juli 30,75, per Auguſt 31,00, per September-Dezember 31,50. per Jan.-Apr, 31,75.

Oele. Oelſaaten. Fettwaaren.

* **Berlin**, 7. Juli. Rüböl per 100 Kg. mit Faß. Termine behauptet. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis — Mk. Loco mit Faß —, ohne Faß —, per Ju 46,3 Mk., per Oktober 46,1—46—46,1 Mk., per November 46,2 Mk.

* **Hamburg**, 7. Juli. Rüböl (unverzollt) feſt, loco 47,50.

* **Köln**, 7. Juli. Rüböl loco 50,50, per Oktober 49,30.

* **Stettin**, 7. Juli. Rüböl loco unverändert, per Juli-Aug. 45,70, per Sept.-Oktober 46,00.

* **Paris**, 7. Juli. Rüböl ruhig, per Juli 52,50, per Auguſt 52,50, per September-Dezember 52,75, per Jan.-Apr. 53,50.

Hülſenfrüchte.

* **Berlin**, 7. Juli. (Amtlich.) Erbſen, Kochwaare 140—165 Mk. nach Qualität-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189607081-10/fragment/page=0003

Viktoria-Erbsen 140—165 Mk., Futterwaare 117—129 Mk. nach Qualität per 1000 Kilogramm. Erbsen, gelbe zum Kochen 20—40 Mk., Speisebohnen, weiße 25—50 Mk., Linsen 25—60 Mk. per 100 Kilogramm.

* **Nordhausen,** 7. Juli. Kochlinsen 18,00—24,00 Mk., Kocherbsen 15,00—17,00 Mark, Speisebohnen 20,00—22,00 Mk. per 100 Kilogramm.

Kartoffeln. Stärke. Kartoffelmehl.

* **Berlin,** 7. Juli. (Amtlich.) Kartoffeln, neue 8,00—14,00 Mk. per 100 Kilogramm, trockene Kartoffelstärke 14,30 Mk., Kartoffelmehl 14,30 Mk.

* **Nordhausen,** 7. Juli. Kartoffeln, neue, 10,00—12,00 Mk. per 100 Kilogramm.

* **Hamburg,** 7. Juli. Kartoffelstärke, pa. Waare prompt 14¼—14½ Mk., Lieferung per Juli-September 14½—14¾ Mk., Kartoffelmehl, prima Waare prompt 14¼—14½ Mk., Lieferung per Juli-September 14 3/8—14 5/8 Mk., Superior-Stärke 14½—15,60 Mk., Superior-Mehl 15,00—15½ Mk. per 100 Kilogramm.

Fleisch. Butter. Eier. Käse.

* **Berlin,** 6. Juli. (Amtlich.) Rindfleisch von der Keule 1,20—1,60 Mk., Bauchfleisch 0,90—1,20 Mk., Schweinefleisch 0,90—1,40 Mk., Kalbfleisch 1,00—1,60 Mk., Hammelfleisch 0,90—1,50 Mk., Butter 1,80—2,40 Mk. per 1 Kilogramm, Eier 2,00 bis 3,60 per Schock.

* **Nordhausen,** 6. Juli. Rindfleisch 1,20—1,40 Mk., von der Keule, ohne Knochen 1,60 Mk., Schweinefleisch 1,10—1,20 Mk., geräucherter Speck 1,30—1,50 Mk., Hammelfleisch 1,10—1 20 Mk., Kalbfleisch 1,10—1,20 Mk., Landbutter 2,00 Mk., Speisebutter 2,10—2,20 Mk., feinste Gutsbutter 2,30—2,40 Mk., Eier 0,87—0,93 Mk. per 1 Kilogramm, Eier 2,60—2,80 Mk., Käse 4,00—5,00 Mk. per Schock.

* **Hamburg,** 6. Juli. Schmalz. Steom 21,00 Mk., Fairbank 21,00 M., Armour Spezial 23,50 Mk., Chamberlain, Roe & Co. 23,50 Mk., Hamburger raff.: Nadbruch, Stern Kreuz u. Schaub 27,00—31,00 Mk., Schlachterschmalz 40 Mk. per Netto-Centner inkl. Zoll. Squire-Schmalz in Tierces 23,50 Mark, in Firkins 112 Pfd. 24,00 Mark, in Eimern à 56 Pfd. 25,00 Mk., in Eimern à 28 Pfd. 25,50 Mk. unverzollt.

* **Bremen,** 6. Juli. Schmalz, Wilcox 23 Pfg., Armour shield 22¼ Pfg., Cudahy 23¼ Pfg., Fairbanks 21 Pfg. Speck short clear middling loco 22 Pfg.

* **Antwerpen,** 6. Juli. Schmalz per Juli 51. Margarine ruhig

Fische.

* **Berlin,** 6. Juli. Karpfen 1,20—2,00 Mk., Aale 1,20—2,60 Mk., Zander 1,00 bis 2,40 Mk., Hechte 1,00—2,00 Mk., Barsche 0,70—1,60 Mk., Schleie 1,00—2,00 Mk., Bleie 0,60—1,20 Mk. per Kilogramm, Krebse 2,00—16,00 Mk. per Schock.

* **Hamburg,** 6. Juli. Steinbutt 70 Pfg., kleine 50 Pfg., Seezungen, große 125 Pfg., kleine 60 Pfg., Kleiße, große 60 Pfg., kleine 20 Pfg., Rothzungen 15 Pfg., Zander 75 Pfg., Schollen, große 35 Pfg., mittel 35 Pfg., kleine 12 Pfg., Schellfische, große 20 Pfg., mittel 10 Pfg., kleine 6 Pfg., Lachs, rothfleischiger 100 Pfg., Silberlachs 90 Pfg., Lachsforellen 150 Pfg., Flußhechte 60 Pfg., Seehechte 12 Pfg., Hummer, lebende 180 Pfg., Cabliau, große 20 Pfg., kleine 20 Pfg., Lengfisch 15 Pfg., Knurrhähne 8 Pfg., Rochen 8 Pfg., Blaufisch 15 Pfg.

Mehl.

* **Berlin,** 6. Juli. (Amtlich.) Roggenmehl Nr. 0 und 1 per 100 Kilogramm brutto incl. Sack. Gekündigt — Sack, Kündigungspreis —,— Mk., per diesen Monat 14,90 bez., per August 15,05—15 bez., per Sept. 15,10 bez., per Oktober 15,20 bez.

Weizenmehl Nr. 00 20,25—18,50 bez., Nr. 0 18,25—15,25 bez. Feine Marken über Notiz bezahlt.

Roggenmehl Nr. 0/1 15,00—14,75 bez., do. feine Marken Nr. 0/1 16,25—15,25 bez. Nr. 0 1,50 Mk. höher als Nr. 0/1 per 100 Kilogramm brutto incl. Sack.

Roggenkleie 8,80—9,20 bez., Weizenkleie 8,20—8,40 bez. loko per 100 Kilogramm netto exkl. Sack.

* **Paris,** 6. Juli. (Schlußb.) Mehl fest, per Juli 38,90, per August 39,20, per September-Dezember 39,65, per November-Februar 39,90.

Stroh. Heu.

* **Berlin,** 6. Juli. (Amtlich.) Richtstroh 3,66—4,32 Mk., Heu 3,60—7,20 Mk. für 100 Kilogramm.

* **Nordhausen,** 6. Juli. Richtstroh 4,00—4,50 Mk., Heu 4,50—5,00 Mk., für 100 Kilogramm.

Baumwolle und Wolle.

* **Leipzig,** 6. Juli. Kammzug-Terminhandel. La Plata. Grundmuster B. Per Juli 3,22½ Mk., per August 3,22½ Mk., per September 3,25 Mk., per Oktober 3,25 Mk., per November 3,26 Mk., per Dezember 3,27½ Mk., per Januar 3,30 Mk., per Februar 3,30 Mk., per März 3,32½ Mk., per April 3,32½ Mk., per Mai 3,32½ Mk., per Juni 3,32½ Mk. Umsatz 20 000 Kilogramm. Behauptet.

* **Bremen,** 6. Juli. Baumwolle, upland middling loco 37½ Pfg. Wolle, Umsatz 342 Ballen.

* **Liverpool,** 6. Juli. (Schlußb.) Baumwolle. Umsatz 14 000 Ballen, davon für Spekulation und Export 1000 Ballen.

Middling amerikanische Lieferungen:

per Juli-August 3 53/64 Käuferpreis,
„ Aug.-Sept. 3 49/64 Käuferpreis,
„ Sept.-Okt. 3 41/64—43/64 Käuferpreis,
„ Okt.-Nov. 3 39/64 Verkäuferpreis,
„ Nov.-Dez. 3 37/64—3 38/64 Verkäuferpreis,
per Dez.-Jan. 3 37/64—3 38/64 Käuferpreis,
„ Jan.-Febr. 3 38/64 Verkäuferpreis,
„ Febr.-März 3 39/64 Verkäuferpreis,
„ März-April 3 40/64 Verkäuferpreis,
„ April-Mai 3 41/64 d. Verkäuferpreis.

Metalle.

* **Amsterdam,** 6. Juli. Bancazinn 37,25.

* **London,** 6. Juli. Silber 31½ Lstrl., Chili-Kupfer 49 1/2 Lstrl., per 3 Monat 49 11/16 Lstrl., Blei span. 11 Lstrl., engl. 11 1/8 Lstrl., Zinn 61 3/8 Lstrl., Zink 18 1/8 Lstrl., Quecksilber I. 6 Lstrl. 10 sh., II. 6 Lstrl. 8½ sh.

* **Glasgow,** 6. Juli. (Schlußbericht.) Roheisen. Mixed numbers warrants 46 sh. 5 d.

---

* **Rio de Janeiro,** 5. Juli. Wechsel auf London 9 13/16.
* **Buenos-Ayres,** 5. Juli. Goldagio 182,60.

Verantwortlich: **Alfred Lebeling** für Politik und Volkswirthschaft **Dr. Walther Gebensleben** für Feuilleton und Theater, desgl. i. V. für Lokales Provinzielles und Allgemeines; **Adelbert Kirsten** für den Inseratentheil; sämmtlich in Halle. Sprechstunden der Redaktion von 9—12 Uhr Vormittags. Alle die Redaktion betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich, sondern lediglich **„An die Redaktion der Halleschen Zeitung in Halle a. S.“,** zu adressiren

Coursnotirungen

der Berliner Börse vom 7. Juli.

(Ergänzungs-Course.)

Deutsche Fonds und Staatspapiere.

Kurhess. P.-Sch. à 40 Thlr.	—	—,—
Bad. Präm.-Anleihe 1867	4	145 25 G
Baierische Präm.-Anleihe	4	155,50 bz.
Braunschw. 20 Thlr.-Loose	—	106,60 bz.
Köln.-Mind. Pr.-Anth.	3½	140,00 G
Dessauer St.-Pr.-Anl.	3½	—,
Hamb. 50 Thlr.-Loose	3	— —
Lübecker	3½	129,90 bz.
Meininger 7 fl-Loose	—	23,25 B
Oldenb. 40 Thlr.-Loose	3	128 75 bz.

Ausländische Fonds.

Freiburger 15 Frcs.-Loose	—	29,30 G
Italien. Natb.-Pfd. stfr.	4	—,—
Kopenhag. Stadt-Anl.	3½	99,90 G
Oesterr. Papier-Rente	4 1/5	—,—
do. Cred. 100, 58	—	—,—
do. 1860er Loose	4	—,—
do. 1864er Loose	—	—,—
Russische Präm.-Anl. 1864	5	— —
do. do. 1866	5	—,—
Spanische Schuld	4	—,—
Türkische Administr.	5	93 80 bz. G
do. Zoll-Oblig.	5	—,—
do. 400 Frcs.-Loose	—	105,10 bz.
do. Tab.-R.-A. abg.	10	—,—
Ostafr. Zoll-Obl.	5	108 10 bz. G

Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.

Anhalt-Dessauer Pfandbr.	4	102,60 bz. G
Deutsch. Gr.-Kr.-Präm. I.	3½	121,00 bz. B
do. II. Abth.	3½	116,90 bz. G
D. Gr.-K.-B. III. rz. 110	3½	104,40 G
do. IV. rz. 110	3½	— —
do. V. rz. 100	3½	100,00 G
do. VI. rz. 100		
Deutsch. Grundsch.-Obl.	4	101,20 bz. G
do. do. do.	3½	— —
Deutsch. Hyp.-B.-Pfdbr.	5	113,80 G
Hamb. Hyp. rzb. à 100	4	101,00 B
do unkündb. bis 1900	4	103,20 B
Hamb. Hyp.-Bank-Pfdbr. unk. b. 1905	3½	101,25 bz G
Meininger. Hyp.-Pfdb.	4	100,00 G
do. H. unkündb. bis 1900	4	103,00 G
do. Präm.-Pfdb.	4	138,00 B
Nordd.-Gr.-Cred. Pfdb.	4	100,10 G
Pomm.-Hyp.-B. III, IV. neue rz. 100	4	100,00 G
do. V., VI. bis 1900 unkündb.	4	—,—
Pr.-B.-C.-Pfd. I. II. rz. 110	5	115,60 G
do. III., u. V. VI. rz. 100	5	108,75 G
do. VII. VIII. IX. rz. 100	4	101,60 bz. G
do. XI. rz. 100	3½	100,00 bz. G
do. XIII. rz. 100	4	103,75 B
do. XIV. rz. 100	4	105,0. bz. G
Pr. Centrb.-Pfdb. 1880—85	4	1.0,50 B
do do. 1890	4	103,40 bz. G
Pr. do	3½	103,50 bz. G
Pr. Centr.-Komm.-Obl.	3½	99,90 bz. G
Pr. Hyp.-A.-B. VII-XII.	4	101,60 bz. G
do. do. XV-XVIII., unkündb.	4	103,30 bz G
do. do. bis 1900	4	103,30 bz. G
Pr. Hyp.-B.-A.-G. Certif.	4	—,—
Rhein. Hyp.-Pfd. 1890	4	—,—
do. do.	3½	—,—
Schles. Boden-Credit-Bank	5	—,—
do. do. do. rz. à 110.	4½	—,—
do. do. do. rz. à 100.	4	—,—
do. do. do. unk. bis 1908	4	—,—
do. do. do. rz. à 100.	3½	—,—

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Berg.-Märk. III. A. B.	3½	100 40 G
do. III. C.	3½	100,40 G
Braunschweigische	4½	106 50 G
Lübeck-Büchen gar.	4	—,—
Magdeburg-Wittenberg	3	—,—
Mainz-Ludw. 68-69 gar.	4	—,—
do. 75, 76 und 78	4	—,—
do. 1874	4	— —
Mecklenb. Friedr. Frzb.	3½	— —
Oberschles. Lit. E.	3½	—,—
Ostpreußische Südbahn	4	—,—
Saalbahn	3½	— —
Weimar-Geraer	4	—,—
Werrabahn	4	—,—
Albrechtsbahn	5	— —
Böhm. Nordb. Gold-Obl.	4	101 30 bz.
Buschtiehrader Gold-Obl.	4½	—,—
Dux-Bodenbacher II.	5	—,—
do. III.	5	—,—
do. Silber-Obl.	4	—,—
do. Gold-Obl.	4	—,—
Dux-Prager Gold-Obl.	5	—,—
Galiz. Karl-Ludwig 1890	4	100,50 bz. G
Ital. Eisenbahn-Obl. v. St. gar.	3	53,70 bz. G
do. Mittelmeerbahn stfr.	4	97,10 B
Kasch.-Oderberg Gold-Obl.	4	103 20 bz.
do. Silber-Obl.	4	100,25 bz G
Kronprinz-Rudolfsbahn	4	100 60 G
do. (Salzkammergut)	4	103,20 bz. G
Lemberg-Czernowitzer	4	—,—
Oest.-Ung. Staatsbahn, alte	3	—,—
do. do. 1874	3	—,—
do. do. 1885	3	—,—
do. do. Ergänzungen	3	—,—
do. do. Gold-Obl.	4	—,—
Oesterr. Lokalbahn	4	—,—
do. Nordwestbahn gar.	5	—,—
Pilsen-Priesen	4	—,—
Südöster. Bahn (Lomb.)	3	—,—
do. Gold-Obl.	5	—,—
Ungar. Nordostbahn	5	—,—
do. do. Gold-Obl.	5	—,—
do. Eisenbahn.-Silber-A.	4½	—,—
Gr. Russ.-Eisenbahn-Gesellschaft	3	—,—
Ivangorod-Dombrowo	4½	—,—
Koslow-Woron. 1889	4	102,70 bz. G
Kursk-Chark. Ajow 1889	4	101,40 bz.
Kursk-Kiew	4	102 80 bz.
Moskau-Kursk	4	— —
Mosko-Rjäsan	4	—,—
Mosko-Smolensk	5	—,—
Rjäsan-Koslow	4	102,10 bz.
Rjaschk-Morczansk	5	—,—
Disk-Bologoye	5	—,—
Russ. Südweitbahn	4	—,—
Transkaukasische	3	— —
Warschau-Wiener 10er	4	—,—
do. 5er	4	—,—
do. 1er	4	—,—
Wladikawkas	4	— —
Zarskoe-Selo	5	— —
Anatolische	5	84,75 bz. G
Portug. Eisenbahn-Obl. 1886	—	67,25 G
do. 1889	—	36,50 G
Schweizer Centralbahn 1880	4	—,—
do. 1883	4	—,—
do. 1886	4	—,—
do. Nordostbahn	4	—,—
Serb. Eisenbahn-Hyp.-Obl. A.	5	— —
do. do. Lit. B.	5	—,—
Wilhelm-Luxemburg	3	—,—
Manitoba	4½	101,90 G
Northern-Pac. I. bis 1921	6	112,00 G
do. II. bis 1933	6	—,—
do. III. rz. 1937	6	—,—
Oreg. Railw. u. N., rz. 1925	5	—,—
St. Louis u. S. Fr., rz. 1931	6	108 30 G
do. do. rz. 1931	5	95,40 bz. G

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

Arad-Czanad	6½	122,40 bz. G
Breslau-Warschau	1½	72 20 bz. G
Dortmund-Enschede	4¾	153 10 bz.
Marienburg-Mlawkaw	5	123,75 bz.
Ostpreußische Südbahn	4½	119,06 G
Saalbahn	4¾	105,00 G
Weimar-Gera	4	—,—

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Baltische (gar.)	3	—,—
Halberstadt-Blankenburg	5¼	129,50 bz. G
Jura-Simpl. to. Westbahn	0	106 10 bz.
Krefelder	1¼	113 25 bz. G
Krefeld-Uerdinger	5	—,—
Eutin-Lübeck	1¼	57 50 bz. G
Frankfurt Güterbahn	2	94,00 bz G
Albrechtsbahn (gar.)	—	—,—
Raab-Oedenburg	¾	59 80 bz. G
Reichenberg Pardubitz	4 2/5	—,—
Ungar.-Galiz. (gar.)	5	—,—
Ital. Meridional	6 2/5	121,90 bz.
do. Mittelmeerbahn stfr.	5 2/5	16 40 bz.

Bank-Actien.

Anglo-Deutsche Bank	5	— —
Bank der Berliner Kassenv.	5½	128 00 bz.
Bank für Sprit und Prod.	4¼	71,10 G
Barmer Bankverei	6½	128,25 G
Berliner Handels-Gesellschaft	6	150,60 bz.
Braunschweiger Bank	4.9	112 10 G
Cob.-Goth. Credit-Gesellsch.	5	99 50 B
Danziger Privatbank	9	150,00 bz.
Deutsche Grundschuld	6½	134,75 bz. G
Deutsche Nationalbank	6	114,10 G
Essener Credit	7	142 80 G
Geraer Bank	0	— —
Hannoversche Bank	4½	119,8 bz. B
Hamburger Hypotheken-Bank	8	157 80 bz. B
Hamburger Com.- u. Disk.-Bank	4	129,80 G
Königsberger Vereinsbank	4½	107,30 G
Lübecker Commerzbank	6½	131,25 G
Mecklenburger Hypotheken	8	161,75 bz. G
Norddeutsche Grund-Credit	3	108,50 bz. G
Oesterreichische Länderbank	7	—,—
Oldenburger Spar- u. Leihbank	9	—,—
Preußische Immob. M. p. St.	—	92,50 G
do. Leihhaus konv.	6	—,—
Rhein.-Westf.-Bank	3	125 80 G
Weimarer Bank konv.	6½	—,—
Westfälische Bank	6	123,75 bz. G
Wiener Bankverein	8	—,—
Wiener Unionbank	8	—,—

Obligationen industrieller Gesellschaften.

Allgem. Elektr.-Gesellschaft	4	103 00 B
Bochumer Gußstahl	4	,—
Dessauer Gas	4½	—,—
Dortmunder Union	4	101 00 B
Gr. Berliner Pferdebahn I. u. II.	3½	—,—
Hamburger Packetfahrt	4	130,60 bz. G
Henckel Obligationen	4	—,—
Hibernia	4	103,50 G
Laurahütte	4½	98,50 G
Leopold Kohlengrube	4½	165,80 bz.
Naphta-Obligationen	6	—,—
Norddeutscher Lloyd	4	114,50 bz.
Oberschlesische Eisenbahnbedarf	4	—,—
do. Eisen-Industrie	4½	160,25 bz. G
Passage-Actien-Bauverein	4	92,50 bz. G
Solvay-Obligationen	5	—,—
Thale-Eisenwerk	4	—,—
v. Thiele-Winkler	4	—,—
Zoologischer Garten	5	103,90 bz. G

Bergwerks- und Hütten-Actien.

Aschersleben	5	142 60 bz.
Baroper Walzwerk	0	74,50 bz. G
Berzelius	9	137,75 bz.
Braunschweiger Kohlenwerke	4	129,60 bz. G
do. St.-Pr.	5	113 75 bz. G
Consolidat. Bergw.-G.	8	223,75 bz. G
Consol. Marienhütte	—	69 75 G
Consol. Revenh. St.-Pr.	0	37,10 G
Duxer Kohlen kon.	12	173,50 G
Gelsenkirchener Gußstahl	—	103,25 bz. G
Georg-Marien-St.-A.	—	92 75 bz. G
do. St.-Pr.	4	119,25 G
Hagener Gußstahl	2½	125,50 bz. G
Harzer Eisenwerke konv.	—	53,60 bz.
do. do. St.-Pr.	⅔	53 90 bz.
Hugo Bergwerk	—	—,—
Inowrazlaw, Steinsalz-B.	1	57,50 G
Kattowitzer	8	150 00 bz. G
Königin-Marienhütte	½	63 50 bz. G
König Wilhelm conv.	3	157,25 bz. G
König Wilhelm St.-Pr.	8	219,00 bz. G
Leopoldsgrube Cooeritz	4½	-,—
Mansfelder Kuxe	fco.	564 00 bz. G
Rhein. Antr.-Kohlen	3½	116 25 bz. B
Rhein.-Nassauische Bahn	0	93 20 bz. B
Rheinische Stahl Lit. C.	10	188, 60 bz. G

Industrie-Actien

Archimedes		4½	115,30 G
Baugesellschaften	Bau-Ausführung	5	87,75 bz. B
	Berl. Charottenburg	—	568 00 G
	do. Neustadt	0	87 50 bz. G
	Passage konv.	4	92,50 bz. G
	B.-Wilmersdorf	—	726,00 G
Bazar		10	311 00 bz.
Berliner Lagerhof		0	115,00 bz. G
do. do St.-Pr.		5	115,00 G
Omnibus-Gesellschaft		13½	243 40 bz.
Braunschweiger Jute		8	167,10 bz. G
Buzke, Metallindustrie		4	143,00 bz. G
Charlottenburger Wasserwerk		8	251 00 bz.
Chem. Fabrik Schering		19	242,00 bz G
Danziger Oehlmühle		0	68,00 bz. B
Düsseldorfer Waggon		10	197,50 bz. G
Elberfelder Farbenfabrik		18	326,75 G
Frister & Roßmann konv.		0	101,60 bz G
Gummi-Fabrik Fonrobert		3½	—,—
do. Voigt & Winde		8	132,50 G
do. Volpi & Schlüter		4	101,50 bz. B
Harburg-Wien Gummi		20	354,00 G
Kaiserhof konv.		5	—,—
Kepling & Th. Eiseng.		5	124,50 bz. G
Kurfürstendamm-Gesellschaft		—	9,10 G
Neuß, Wagenbau		2	556,00 G
Nordd. Eiswerke		4	66,90 bz.
Oppelner Portland-Cement		4½	141 25 bz. G
Pferdebahn-Gesellschaften:			
Braunschweiger		5	— —
Breslauer		7	— —
Stettiner		2½	—,—
Sächs. Stickmaschine		12	—,—
Stralsunder Spielkarten St.-P.		6 2/3	129,00 G
Ver. Köln-Rottw. Pulv.		12½	224,00 bz. B
Wilhelmshütte		1½	64,30 bz G
Zuckerfabrik Fraustadt		12	116,10 bz

Diskonto.

(Bank.) Amsterdam 2½. Berlin 3 (Lomb. 4½ bezw. 5). Brüssel 2½. London 2. Paris 2. Petersburg u. Warschau 5½. Wien 4. Italien. Plätze 4. Schweiz 3½. Skandinavische Plätze 5. Kopenhagen 3½. Madrid 5 Lissabon 4.

(Privat.) Berlin 2½. Frankfurt a. M. —. Hamburg —. Paris 2. London 2 Petersburg 5½.

Umrechnungs-Course.

1 Fl. österr. = 1,70 Mk. 1 Fl. holländ. = 1,70 Mk.
1 Dollar = 4,00 Mk. 25 Pf. 1 Rubel = 3,20 Mk.
1 Frcs. = 0,80 Mk. 1 Lstr. = 20 Mk.

Gold-, Silber- und Papiergeld.

Cours in Mark.

Dollars	per St.	—,—
Ducaten	per St.	—,—
Imperials	per St.	—,—
Napoleonsd'or	per St.	16 22 bz. B
Souvereigns	per St.	20,37 bz. G
Englische Banknoten	per Lstr.	20,38 bz.
Franz. Banknoten	per 100 Frcs.	81,10 G
Oesterr. Banknoten	per 100 Fl.	170,20 bz.
do. Silbercoup. (Berlin. einlösb.)		169,75
Russische Banknoten	per 100 Rb.	216,30 bz.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an unsere Bekanntmachung vom 22. Januar d. J. wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß allen denjenigen Steuerpflichtigen, welche bis zu dem damals bezeichneten Termine **(28. Januar d. J.)** schriftlich den Wunsch ausgesprochen haben, ihre Steuern nicht an die ambulanten Steuererheber, sondern direkt an die Steuerkasse abzuführen, diese Zahlungsweise auch noch für das laufende Etatsjahr nachgelassen werden soll. Es wird jedoch wiederholt darauf hingewiesen, daß, wenn von dieser Erlaubniß nicht innerhalb der ersten Hälfte des zweiten Monats eines jeden Vierteljahres Gebrauch gemacht sein sollte, ohne Weiteres das Mahnverfahren eintritt.

Alle anderen Steuerpflichtigen haben nach obengenannter Bekanntmachung ihre **Staats- und Gemeindesteuern, Gefälle und Schulgelder,** mit Ausnahme der Hundesteuer, Polizeistrafgelder und Schulgelder für die Fortbildungs- und gewerbliche Zeichenschule nur an die Steuererheber zu zahlen. Aber auch hier soll, namentlich im Interesse der zeitweilig von hier abwesenden Personen, der Nachlaß bewilligt werden, daß die Zahlung bei Vermerk der Heberollennummer und Steuerart durch Vermittelung der Kaiserlichen Post erfolgen darf. In jedem Falle trägt allerdings der Pflichtige die Verantwortung für den richtigen Eingang und muß demselben auch die Abholung der Quittung von unserer Steuerkasse überlassen werden.

Halle a. S., den 5. Juli 1896.

Der Magistrat.
Staude.

Ausschreibung.

Die **Neupflasterung des Fischerplans** soll im Wege der Wettbewerbung vergeben werden.

Angebote sind bis

Sonnabend den 11. Juli, Vormittags 10 Uhr

auf dem Stadtbauamte einzureichen, woselbst die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen, auch die Verdingungsanschläge entnommen werden können.

Halle a. S., den 6. Juli 1896.

Der Stadtbaurath.
Genzmer.

Brennholz, kurz geschnittene Brettstücke, offerire in **Wagenladungen billigst,** sowie in **Fuhren mit 8 Mk. frei vor's Haus,** oder **9,50 Mk. frei Gelass.** [8023
Rob. Pieske, Kohlen- u. Baumaterialienhandlung, — Fernsprecher 823. —

Baierische u. Böhmische Ochsen
zur Arbeit und zu Mastzwecken, offerirt billigst zu coulanten Bedingungen
Leopold Engelmann,
Weiden, Baiern. [4972

Suche Verbindung

mit Instituten, Kassen, Stiftungen u. Sparkassen zwecks Beleihung nur bester ländl. u. städt. Grundstücke.
Paul Reichenberg, Danzig,
Commissions- und Hypotheken-Geschäft.

Güter-An- und Verkauf
vermittelt für Käufer **kostenfrei**
A. Busch sen.
in **Marienwerder, W.-Pr.**
Kreis-Taxator und Kreis-Verordneter.

Zu Verkaufen:
Schnitzel
mit Rübenkraut vermischt pro 50 kg 50 ₰
Arnold, Eisdorf.

Zu verkaufen:
12 Stück [8081
fette Stiere u. Fersen,
(Abnahme binnen vier Wochen).
1 schweres junges Arbeitspferd
(von fünf die Wahl).
Wilhelm Hage, Egeln.

250 Stück
Hammellämmer,
davon 100 Stück halbenglische, verkauft
Rittergut Udersleben
b. Frankenhausen
8064] (Kyffhäuser).

150 Hammellämmer
davon 60 halbenglische, sowie 30 fette Schafe sind zu **verkaufen** in **Pforta.** Abnahme nach Uebereinkunft. [7990
M. Jaeger.

Ritterguts-Verpachtung.

Die **Oekonomie** des dem **Herrn Grafen Vitzthum von Eckstädt, Excellenz,** auf Lichtenwalde, Schönwölkau pp. gehörigen **Rittergutes Auerswalde,** Amtsgerichtsbezirk Frankenberg, Königreich Sachsen, ca. zwei Stunden von Frankenberg und ebensoweit von Chemnitz entfernt, zu welchem **ein Areal von ca. 168 Hektar, Brauerei, Branntweinbrennerei** und **Kalkbrennerei** gehört, soll vom 1. Mai 1897 an auf **zwölf Jahre** verpachtet werden.

Zur Uebernahme der Pachtung dürfte ein Kapital von ca. 60000 Mk. erforderlich sein. Geeignete Pachtliebhaber ersuche ich im Namen des Herrn Verpachters um Eröffnung ihrer Pachtgebote, auch um Angabe geeigneter Referenzen betreffs ihrer Person.

Der Entwurf der Pachtbedingungen kann bei mir eingesehen, auch von mir in Abschrift gegen Nachnahme der Schreibgebühr bezogen werden. Auch bin ich sonst zu Ertheilung von Auskünften bereit.

Frankenberg in Sachsen, am 1. Juli 1896. [8000

Justizrath **Reinholdt.**

Bennstedter Weißkalk,

bester Thüringer Bau- u. Düngekalk, von Autoritäten wegen seines hohen Aetzkalkgehalts als **vorzüglichster Düngekalk** bestens empfohlen, stets frisch gebrannt und lieferbar, offeriren wegen **Bahnanschluß bis Kalkwerke** in **Lowrys zu äußerst billigen Preisen.** [7492

Bennstedt, Bez. Halle, Post- u. Bahnstation.
Bennstedter Kalkwerke
M. Maennicke & Schmidt.

Berliner Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie.

Die **Ziehung** findet in der ersten Hälfte des **August** statt. **Hauptgewinne** i. W. von **25 000, 15 000, 10 000 Mk.** u. s. w. zusammen **11 482 Gewinne** im Gesammtwerthe von **250 000 Mk.** — Original-Loose à **1 M. 11** Loose **10 M.,** Porto und Liste 20 ₰ extra.

Stuttgarter Geld-Lotterie.

Ziehung am **5. November 1896** zu Stuttgart.

Gewinne: a) 4340 baare Geldgewinne im Betrage von **237 000 M.** (Hauptgewinne **100 000, 30 000, 15 000 M.** u. s. w.), **b) 500 Gewinngegenstände** i. W. von **75 069 M.** Zusammen **4840 Gewinne = 312 000 M.** — Preis des **Looses 3 M.** (Porto und Liste 30 Pfg.)

Obige Loose empfiehlt und versendet, auch gegen Nachnahme, die **Expedition der Halleschen Zeitung** in **Halle a. S.,** Leipzigerstraße 87.

Rotationsdruck und Verlag von Otto Thiele Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.

Mit 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189607081-10/fragment/page=0004

Hallescher Courier.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage der Halleschen Zeitung.

158. Halle a. S., Mittwoch, den 8. Juli 1896.

Nachdruck verboten.)

Treue.

37) Roman von M. Schoepp.

(Schluß.)

Dieses Leben wieder beginnen? Jetzt, nachdem er empfunden, welch' ein hohes Gut der Menschen Achtung ist? Nachdem er hier wie ein lieber Freund und nicht wie ein Ausgestoßener behandelt wurde? Von Neuem gehaßt und verflucht werden — und weiter hassen, weiter lügen und weiter wuchern — für wen?

Ganz flüchtig dachte er einmal an Elise Lüttgen und lächelte dabei. Wie empört sie über ihn sein wird, wenn sie erfährt, wer er ist. Wie sie die Abschiedsstunde verwünschen wird!

Es war ganz dunkel geworden; der einsame Mann hatte die Arme auf dem Tisch verschränkt und seinen Kopf darauf gelegt. Er träumte von Traute und einem verfehlten Leben. Er träumte von seiner schuldlosen Kindheit und der zärtlichen Liebe eines edlen Mannes. Und von Schuld — — von Untergang — — und von Verzweiflung — —

* * *

„Das ist zu schrecklich! Das tödtet mich! Dieser Mensch! Machen Sie mir Umschläge, Werner — das ist mehr, als ich ertragen kann. Zwei Hiobsbotschaften an einem Morgen! Mon dieu! Wie soll ich das aushalten!"

Frau v. Rabeneck lag jammernd auf ihrer Ottomane und rang die Hände. „Da hat sich der Mann erschossen! Der einzige Mensch, der mich verstanden hat und mit dem man mal sprechen konnte! Und die Melanie verlobt sich hinter meinem Rücken mit meinem Hauswirth. Terrible! Ich begreife es nicht. Ich kann's nicht fassen! Warum hat er sich todtgeschossen? So lassen Sie mich doch endlich in Ruhe, Werner! Was soll ich denn mit den nassen Lappen? Umschläge? Werner, Sie sind wirklich ein Musterwerk der Schöpfung! Bei dieser Temperatur — ich friere, daß meine Zähne klappern — und kalte Umschläge! Legen Sie mir lieber mein schwarzes Krepkleid zurecht — wenn man schon in den saueren Apfel beißen muß, soll es wenigstens anständig geschehen. Hinter meinem Rücken! Du hättest auch die Augen offen halten können, Leonie! Steht denn nicht da, warum er sich todtgeschossen hat?"

„Nein, Mama — aber — nein, das ist doch wunderbar! Hör' nur mal," und sie las die „Berichtigung des Barons von Bellinghausen" vor. „Siehst Du, Mama? ich sagte gestern gleich —"

Die alte Räthin hatte die Augenbrauen sehr hoch gezogen und auch ihre gefürchtete Ruhe wieder völlig erlangt.

„Ich war davon überzeugt, Kind. Wenn mein — schrecklich — künftiger Schwiegersohn hier gewesen, halte Dich bereit, damit wir Elise Lüttgen einen Gegenbesuch machen und gleichzeitig bei der Baronin Bellinghausen vorsprechen. Ich werde das Frauchen protegiren. Wenn wir in der Gesellschaft nicht zusammenhalten, werden wir niemals eine Macht bilden. Vielleicht kann ich unsere theure Durchlaucht bestimmen, die Bellinghausen zu empfangen."

„Na ja, Mama," meinte Leonie gleichgiltig und setzte sich mit ihrem Tischläufer an's Fenster. Sie dachte dabei, wie praktisch Melanie doch war. —

Die Nachricht von Alsens Selbstmord hatte die ganze Stadt in Aufregung versetzt, die Bewohner des Hauses Schlüter geradezu erschüttert. Als man ihn todt und starr auf einer Bahre brachte, hatte sich ein Jammer im Hause erhoben. Schluchzend hatte sich Traute an ihres Mannes Brust geflüchtet und auch er sah seltsam ergriffen auf das im Tode fast verklärte Antlitz: Die Majestät des Allbezwingers thronte auf der bleichen Stirn. Fritz drückte ihm die Augen zu und dachte schaudernd, daß er gestern selbst bereits mit einem Fuße im Grabe gestanden. All' das Leid, was er ihm im Leben zugefügt, hatte der Tod gesühnt. Und ebenso dachte Graf Holten und fand Frau von Lüttgens Entschluß, zur Beerdigung zu bleiben, nur korrekt.

In dem großen Saal hatte man die Leiche aufgebahrt; schwarzer Flor verhüllte die Wände, Palmen und prachtvolle Topfpflanzen schmückten den düsteren, vom Kerzenlicht erhellten Raum. Zu Häupten des Todten kniete Frau Schlüter; ihr weißes Haupt lag auf der Brust ihres Lieblings und ihre zitternden Hände hielten die kalte, starre Rechte. Nur sie war bei ihm. Sie hatte nur den einen Gedanken, daß sie bei ihm bleiben müsse, damit er nicht so allein sei.

Es wurde eine großartige Leichenfeier, sozusagen eine Rehabilitirung der Bellinghausens. Sogar der Hof hatte einige Equipagen geschickt und die Anzahl der Kränze war fabelhaft. Es berührte allgemein versöhnend, daß der Verstorbene sein beträchtliches Vermögen den Wittwen und Waisen dieser Stadt hinterlassen. —

Am Abend war Elise v. Lüttgen abgereist. Die Woltaus saßen noch in Trautens Salon und wollten Alles ganz genau wissen; dabei warteten sie auf Helene, die unbegreiflicherweise nicht mit ihnen zurückgekehrt war.

An dem frisch aufgeworfenen Hügel kniete sie und hatte das Grab mit ihren Armen umfaßt und das Gesicht auf den kühlen Sand gelegt. Ihre Thränen waren versiecht. Still und leblos lag sie da. Das Grab war das Grab ihrer Jugend, ihrer Liebe. Ein einziger Sonnenblick hatte ihr nüchternes Leben erleuchtet und der war so blendend gewesen, daß sie, nun er verschwunden, nur Nacht um sich sah.

Fritz hatte sie hier gefunden; die allgemeine Besorgniß hatte auch ihn angesteckt und er war gegangen, sie zu suchen. Auf seinen Armen trug er die Besinnungslose in den Wagen und stellte sie unter Trautens Schutz. Er unterstützte ihre Bitte, das Mädchen für einige Zeit bei ihnen zu lassen, was auch zuletzt widerwillig gewährt wurde.

Diesen Abend verbrachten Fritz und Traute in dem Zimmer der Matrone. Arm in Arm hatten sie ihr gegenüber gesessen und jedes Wort, das gesprochen wurde, zeigte die Bemühung, das Bittere und Herbe der Vergangenheit vergessen zu machen. Als die elfte Stunde herangerückt war, erhob sich Traute.

„Nun ist es Zeit, Fritz — Großmutter braucht Ruhe." Und sie beugte sich über die alte Frau und küßte sie zärtlich.

Da stand auch er auf und ein warmer Blick streifte die beiden Frauen.

„Gute Nacht — Großmutter!" sagte er innig und drückte ihre Hand an seine Lippen.

„Fritz!" flüsterte Traute mit feuchten Augen.

Und Frau Schlüter zog seinen blonden Kopf mit beiden Händen herab und küßte seine Stirn.

„Mein Sohn!" murmelte sie, „nun wird das Glück einkehren im Hause Schlüter."

Ende.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189607081-10/fragment/page=0005

Die Preußen kommen!

Kleine Erinnerungen eines Oesterreichers von 1866.

(Schluß.)

Mittwoch und Donnerstag vergingen, aber die Preußen kamen nicht. Am Mittwoch durchflogen Gerüchte von einem entscheidenden Siege Benedeks bei Josephstadt die Stadt, woraufhin manche der weißen Fahnen vom Sonntag verschwanden, am Donnerstag aber begann die Wahrheit über Königgrätz durchzusickern, am Freitag wußten wir, daß unsere stolze Nordarmee bis zur Vernichtung geschlagen, daß „der Nebel von Chlum" ihr Verhängniß geworden war.

Am Samstag endlich zeigten sich die ersten Preußen in der Stadt, eine kleine Reiterabtheilung, welche die Ankündigung von dem morgen bevorstehenden Einzug einer größeren Heeresmacht unter dem Befehl des Generals Rosenberg-Grusczynski in Prag brachte, das inzwischen durch einen Erlaß des Kaisers seines Charakters als Festung entkleidet und als offene Stadt erklärt worden war. Bei allem Patriotismus athmete die Bevölkerung doch erleichtert auf, als sie die bevorstehende Ankunft der Preußen vernahm. Von Tag zu Tag bedrohlicher war die Haltung des beschäftigungslosen Pöbels geworden, nur mühsam war bisher ein Losbruch seiner finstersten Triebe hintangehalten worden. Die voreilige Flucht aller Behörden, an ihrer Spitze des Statthaltereileiters Grafen Lazansky, hatte auf die untersten Volksschichten so demoralisirend gewirkt, daß es geradezu als ein Wunder bezeichnet werden muß, wenn die lange bange Woche vom 1. bis 8. Juli ohne Pöbel-Exceß im großen Stile blieb. An drohenden Worten gegen die Deutschen, die damals in Prag fast ausschließlich Besitz und höhere gesellschaftliche Stellung repräsentirten, hatte es nicht gefehlt.

Mit größter Hast begann sich nun Alles auf die angekündigte Einquartirung vorzubereiten. Für unser Haus waren 33 Mann angesagt, die eigentlich den einzelnen Parteien zugetheilt werden sollten. Zufällig stand in dem Mittelgebäude, das den Innenraum des großen Häuservierecks in zwei stattliche Höfe theilte, eine größere Wohnung leer. Diese wurde von der Hausbesitzerin für unsere preußischen Gäste bestimmt und binnen wenigen Stunden von den etwa 30 Miethparteien des Hauses mit allen erforderlichen Möbeln und sonstigen Einrichtungsstücken recht wohnlich eingerichtet. Die Verköstigung übernahm ein im Hause angesiedelter Gastwirth. Um jeder Verdrießlichkeit vorzubeugen, wurde in allen Wohnungen ein gründliches Autodafe mit preußenfeindlichen Proklamationen, Caricaturen und ähnlichen bedenklichen Dingen vorgenommen, woran ich mich mit der sorgsamen Vernichtung einiger selbstgezeichneten Spottbilder auf den Mann mit den drei Haaren, sowie etlicher in Vorrath gezeichneter Siege der Oesterreicher und dergleichen mehr betheiligte; auch einige besonders „gediegene" Nummern des Wiener Witzblattes „Kikeriki" mit hervorragend preußenfresserischen Bildern und Gedichten befanden sich unter den Opfern, die ich, höchst gekränkt durch das spöttische Lächeln meiner Geschwister, auf dem Altar der Vorsicht darbrachte.

Noch am Samstag Nachmittag waren der Erzbischof von Prag und der Bürgermeister dem anrückenden Feinde entgegengefahren, glimpfliche Behandlung der Stadt zu erbitten, die denn auch zugesagt wurde. Am Sonntag Vormittag erfolgte der Einzug der Preußen in die weiß beflaggte Hauptstadt des „glorreichen Königreichs Böhmen", wie die erste an den Straßenecken angeschlagene Proklamation des Kommandeurs sich ausdrückte. Von acht Uhr an hatten wir im Hausflur auf das Erscheinen der Preußen gewartet, aber es ging schon stark auf elf Uhr, als die ersten von ihnen sichtbar wurden. Ulanen waren es, die in flottem Trab die ziemlich steil zum Hradschin ansteigende Spornergasse hinangeritten kamen. In einigem Abstande folgte ihnen Infanterie, durchweg hochgewachsene, vollbärtige Männer, voran Trommler und Pfeifer, etwas für uns vollständig Neues, da die österreichische Armee bis zum heutigen Tage diese Art von Spielleuten nicht besitzt. Besonderes Aufsehen erregten auch die Infanteriehelme — das also waren die vielbespotteten Pickelhauben, an denen unsere „patriotischen" Federhelden unermüdlich ihren Witz geübt und von denen wir uns infolgedessen allerlei sonderbare Vorstellungen gemacht hatten! Sah doch eigentlich ganz prächtig aus, so ein Regiment im Schmuck dieser im Sonnenglanz blitzenden Pickelhauben! Dem Fußvolk folgte Artillerie, Geschütz auf Geschütz rollte vorüber, blau die Räder und Lafetten, schlanke Läufe mit einem wunderlichen Sack am hinterem Ende — was wußten wir in Oesterreich damals von Hinterladegeschützen? Eine weitere Reiterabtheilung beschloß den Zug, der die Aufgabe hatte, den die ganze Stadt wie eine Citadelle beherrschenden Hradschin zu besetzen. Die Hauptmasse des eingerückten Corps von etwa 8000 Mann, denen angeblich Montag 50—60000 Mann folgen sollten, hatte von den Stadtthoren, öffentlichen Gebäuden und Hauptwachen Besitz genommen, ebenso von allen Höhen und Basteien, von denen aus die Stadt nöthigenfalls in Trümmer geschossen werden konnte. Gegen zwölf Uhr war's, da flatterte zum ersten Male in diesem Jahrhundert von den Zinnen der alten Königsburg auf dem Hradschin die schwarzweiße Fahne mit dem einköpfigen Adler, die von nun an viele Wochen lang ob der hunderttthürmigen Stadt wehen sollte. Ein oder zwei Dutzend Kanonen hatten sich wie eine Meute scharfer Wachhunde zu ihren Füßen gelagert und lugten mit Tod und Verderben drohenden offenen Rachen über die Brustwehr der „neuen Schloßstiege" auf das Häusermeer zu beiden Seiten der Moldau hinab. Nach achttägiger herrenloser Zeit war Prag eine preußische Stadt geworden.

Beiläufig zu derselben Stunde, da der Preußen-Aar seine Fittiche über dem Hradschin ausbreitete, hielt die für unser Haus bestimmte Einquartirung unter Führung eines Unteroffiziers ihren Einzug durch den hallenden Thorweg in den ersten Hof, allwo sie vorerst in zwei Reihen Aufstellung nahm. Die Verhandlungen des Unteroffiziers mit dem Hausverwalter waren rasch erledigt und mit wuchtigem Tritt stiegen die Dreiunddreißig, hohe, markige Gestalten, die Uniformen mit Staub bedeckt, die knarrende Holztreppe zum ersten Stockwerk hinan und nahmen Besitz von der ihnen zugewiesenen Wohnung. Ihr Erstes war, die Vorhänge vor die Fenster zu ziehen, ehe sie sich der nach mehrtägigem Marsch hocherwünschten gründlichen Reinigung unterzogen. Dieser unscheinbare, aber doch so bezeichnende Zug von Zartgefühl machte auf meine trotz der beruhigenden Reden des Vaters bis dahin sehr skeptische Mutter den günstigsten Eindruck. Sie hatte es noch nicht verwunden, wie ungenirt sich die österreichischen Soldaten, die vor wenigen Wochen bei uns einquartirt gewesen waren, zumeist Slawen und Magyaren, aufgeführt hatten, wie sie sich, höchst mangelhaft bekleidet, an den Fenstern und auf den Gängen gezeigt hatten. Da waren diese vielgeschmähten Preußen doch gesittetere Leute. Es waren Rheinländer und Thüringer, die eine freundliche Fügung in unser Haus geführt hatte, in jeder Hinsicht sympathische Leute: stattlich von Gestalt, von fröhlichem Gemüth, gegen Jedermann höflich, große Kinderfreunde, wohlgesittet in ihrem Benehmen gegen Frauen und Mädchen. Während der wenigen Wochen, die sie bei uns im Quartier lagen, eroberten sich diese anfangs so scheel angesehenen „Feinde" die herzliche Zuneigung aller Hausbewohner, selbst der preußenfresserischsten Tschechen und Tschechinnen, und als sie abzogen, um anderer Einquartirung Platz zu machen, da gab es überall im Hause betrübte Gesichter und wohl auch manche ehrliche Thräne. Wenn ein freundliches Ungefähr es fügen sollte, daß diese Zeilen einem der Wehrleute, die damals „beim Oha" in der Prager Spornergasse einquartirt waren, zu Gesichte kommen, dann mag er sie als speziellen Gruß von jenem halbwüchsigen Knaben betrachten, der in der Stunde des Scheidens einem von ihnen, seinem „Lieblingspreußen" — er hieß Siefers oder so ähnlich — sich an die Brust warf und schluchzend rief: „Ach bleibt doch da, oder kommt wenigstens bald wieder, liebe Preußen, kommt bald wieder!" Sie versprachen, „in längstens zwei Jahren" wieder da zu sein, doch sie sind nicht wieder gekommen. Aber es gab späterhin gar manche Stunde, da dem zum Jüngling und zum Manne herangewachsenen Knaben, wenn er die bittere nationale Noth seines geliebten deutsch-böhmischen Volkes sah, der gleiche heiße Wunsch im tiefsten Herzen sich wiederum regte, den nur der unverwüstliche Patriotismus und das rege Staatsgefühl des Oesterreichers immer wieder erfolgreich unterdrückte.

Der Antikel.

(Eine heitere Episode aus dem österreichischen Militärleben.)

Als ich vor fast fünfundzwanzig Jahren mein Freiwilligen-Jahr bei den Dragonern abdiente — so erzählt Professor B. Lychdorff im Neuen Wiener Tageblatt —, da galt der General der Kavallerie Baron Vendramini als der gefürchtetste Kasernen-Inspektor. Der alte Herr hatte trotz seiner sechsundvierzigjährigen Dienstzeit die deutsche Sprache nicht zu erlernen vermocht: den Vollblut-Italiener konnte man ihm auf hunder-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189607081-10/fragment/page=0006

Schritte anmerken. Vor einer Kasernenvisite pflegte er meist zu sagen:

„Man thut die Hitaliener Hunrecht, daß sie sind nicht reinlick; ick werde Hinen zeigen, wie die Reinlickeit beschaffen sind."

Der Adjutant Seiner Excellenz war ein vernünftiger Herr, der diese Reinlichkeitsschwäche seines Vorgesetzten wohl kannte. Meist schon eine Woche vorher raunte er dem Major zu, daß der „Alte" demnächst die Kaserne inspiziren werde. Das gab dann die Loosung zu einer ganz unglaublichen Wirthschaft. Mit Blitzesschnelle verbreitete sich diese Nachricht, und nun wurde in einer Weise geputzt, die auch den rigorosesten Reinlichkeitsanforderungen genügen mußte. Vorerst wurden alle Wände frisch getüncht; wer einen Maurerpinsel führen konnte, mußte weißen helfen, dann wurden mit schwarzer Farbe die Sockel gestrichen. Die schwarze Farbe mußte möglichst dunkel im Ton sein, damit dann die Kontraste um so stärker wirkten. Die Herrichtung der schwarzen Farbe war daher keine Kleinigkeit. Erlaubte es die Zeit, so wurde noch mit grellblauer Farbe eine Trennungslinie zwischen Plafond und Wand gezogen. Dann flossen Ströme Wassers über den Fußboden. Ganze Fuder Stroh wurden zu Wischen verarbeitet, der Fußboden mußte so weiß gerieben erscheinen, daß man darauf hättte speisen können, selbst die Köpfe der Nägel, mit welchen die Dielen befestigt waren, wurden aufpolirt.

Das war in flüchtigen Umrissen die allgemeine Reinigung; ihr folgte die besondere, die jeden einzelnen Dragoner persönlich anging. Vom Helme bis zu den Sternsporen mußte Alles in hellstem Glanze strahlen. Die Leintücher auf den Betten wurden mit einem Schwamm befeuchtet und über den Strohsack gespannt, damit auch nicht die kleinste Falte sichtbar werde. Der Cantineur, der ein Lager von Putzmaterialien und Proprietäten führte, wurde um diese Zeit seinen ganzen Kram los, dafür wurde ihm das Bier sauer und die Würste verschimmelten. Es blieb der Mannschaft eben kein Geld für solche Genüsse, mußte ja doch fort und fort geputzt werden.

War endlich das Ideal der Reinlichkeit erreicht, dann begann die viel härtere Arbeit, nämlich die des Erhaltens. Das war nur durch ein zahlreiches Aufgebot von Wachen möglich. Die Hälfte der Mannschaft war stets auf Posten kommandirt. Auf dem Stiegenpodest und vor den Mannschaftszimmern standen meist zwei Mann, einer genügte nicht. Am Stiegenabsatz macht die Mauer eine scharfe Ecke, und wenn man den aufgepackten Sattel über die Treppe tragen muß, dann hält man sich gerne an der Ecke etwas Weniges an, das ergiebt sofort den Abdruck von fünf schwarzen Fingern auf dem kreideweißen Grunde. Die Mannschaftszimmer durften nur ohne Stiefel betreten werden, von Stall und Reitschule blieben sonst zu deutliche Spuren zurück.

Nun ließ der Alte oft acht, oft auch zehn Tage auf sich warten, und diese Tage waren für die Offiziere eine wahre Hölle. Tag und Nacht waren die Herren „im Dienst", für die Mannschaft regnete es Strafen; vier Stunden Spangen oder drei Wochen Kasernenarrest waren schon besondere Glücksfälle. Man sah keinen Dragoner mehr auf der Straße; entweder waren die Leute mit Kasernenreinigung beschäftigt oder aber sie brummten im Arrest.

Die größte Sorge bereitete dem Major das Zimmer der „Einjährigen". Von uns Freiwilligen wohnte keiner in der Kaserne, das Zimmer, welches uns angewiesen war, diente zu Unterrichtszwecken. Nach der Reitschule oder dem Fußexerziren sammelten wir uns dort, um die Vorlesungen des Rittmeisters über Strategie oder aber die des Thierarztes über Pferdekrankheiten zu hören. Für die Reinlichkeit in diesem Zimmer mußten wir so gut aufkommen, wie die Mannschaft in den ihrigen.

Da die Dragoner selbst mit Bodenreiben beschäftigt waren, blieb uns nichts übrig, als eine Garde Waschweiber zu engagiren. Der Major behauptete zwar stets, kein Weib sei im Stande, einen Fußboden tadellos zu säubern, und er stellte uns in Aussicht, daß wir demnächst an diese Beschäftigung persönlich heran müßten.

Als „Einjähriger" diente gleichzeitig mit mir ein Graf Crivelli, auf welchen es der General ganz besonders abgesehen hatte. Crivelli war gleichfalls Italiener und radebrechte das Deutsche genau so, wie der erhabene Chef selbst. Für uns war es daher stets eine Hauptunterhaltung, wenn der General dem Grafen eine Strafpredigt hielt und dieser seine Entschuldigungen vorbrachte.

Der Tag der gefürchteten Kasernenvisite rückte heran. Unter dem üblichen Trompetengeschmetter trat Seine Excellenz durch das Portal in's Inspektionszimmer. Der diensthabende Offizier fuhr von seinem Sitze auf und erstattete die Meldung. Im Inspektionszimmer herrschte musterhafte Ordnung. Die verschiedenen Protokolle, die sonst in malerischer Unordnung auf dem Tische herumlagen, hatten frische blaue Umschläge bekommen, ebenso die alte Petroleumlampe einen neuen, giftgrünen Schirm. Der General betrachtete wohlgefällig diesen Raum; er war sichtlich bei guter Laune, und so war das Beste zu hoffen.

„Die 'Erren 'aben es sehr schön 'ier, es muß eine Freude sein, 'ier Hinspektion ze 'alten."

Der Oberlieutenant verbeugte sich zum Zeichen, daß ihm diese Worte aus der Seele gesprochen seien, als ob es wirklich eine reine Freude wäre, an einem Sonntag hier Dienst zu thun.

Excellenz stieg die Treppe empor — Alles strahlte in musterhafter Reinlichkeit. Ein Wachtmeister war nämlich wenige Augenblicke vorher mit einem Topf aufgelöster Kreide und einem Pinsel die ganze Kaserne abgegangen und hatte die Wände, wo sich irgend ein Fleckchen zeigte, entsprechend gestimmt. Diese Operation konnte nur unmittelbar vor der Inspizirung stattfinden, da die Kreide nur so lange deckte, als sie feucht war. In einer Stunde waren die Flecken alle wieder sichtbar. Es erforderte daher diese Operation eine besondere Geschicklichkeit in der Zeitausnützung. Wachtmeister Stefanus war in dieser Beziehung eine Perle.

Der General betrat das erste Mannschaftszimmer, die Suite folgte ihm. Das Mannschaftszimmer gehörte zur Eskadron des Rittmeisters Baron Vogelsang, der als einer der schneidigsten Offiziere der Armee galt.

Das Auge Seiner Excellenz suchte nach Mängeln, konnte aber keine finden. Die Betten waren wie aus Marmor, die Kopfbretter tadellos weiß und die Uniformen obenauf so faltenlos zusammengelegt, daß sich jedes Herz daran erfreuen mußte. Die Mannschaft stand am Fußende der Betten in „Habachtstellung" wie aus Erz gegossen. Der General war sichtlich befriedigt, der Major begann aufzuathmen.

Wohl fiel dem Letzteren bei, daß es vielleicht besser gewesen wäre, wenn die Inspektion bei einer anderen Eskadron begonnen hätte. Die des erwähnten Rittmeisters war eben der Gipfelpunkt — jetzt konnte es nur mehr abwärts gehen.

Ein ganz besonders glücklicher Stern schien heute über der alten Kavalleriekaserne zu walten. Schon hatte Seine Excellenz sämmtliche Mannschaftszimmer abgegangen und noch kein Wort des Tadels war gefallen.

Mit dem Raffinement des gewiegten Strategen suchte der Major den General an der Thür des Freiwilligenzimmers vorüberzutäuschen. Es wäre dies auch ohne Zweifel gelungen, denn der Major setzte eben weitläufig auseinander, wie sehr die neuen Lederfette das Sattelzeug konservirten, da erschien unglücklicherweise der Einjährig-Freiwillige Graf Crivelli in der Thüre.

Der Major warf ihm einen Tigerblick zu, Rittmeister Baron Vogelsang, unter dessen Kommando auch die Freiwilligen-Abtheilung stand, versetzte dem Vorwitzigen geschickt mit der Säbelscheide einen derben Wink auf die Schienbeine, der den Grafen sofort in das Zimmer zurückbeförderte.

Der General blieb stehen. „Ah, in diese Simmer sind ja die Freiwillige! Also dann schauen wir 'inein."

Wir Freiwillige saßen, Studium markirend, um den langen Tisch herum; Zirkel, Reißfedern und dergleichen technische Apparate waren geschickt vertheilt, es machte einen ganz netten, wissenschaftlichen Eindruck.

Seine Excellenz geruhte, einige von uns anzusprechen. Wir gaben knappe, präzise Antworten; Crivelli hatte sich im Gefühle seiner Schuld möglichst zurückgezogen und hinter dem breiten Rücken eines Kameraden Deckung gesucht.

Der Rittmeister musterte unterdessen das Zimmer, sein scharfes Auge schien keinen Fehler zu entdecken und seine finstere Miene hellte sich sichtlich auf.

Der General besah auch unsere Arbeiten, ergriff einen Zirkel und drehte ein wenig an der Schraube herum. Das Instrument noch immer in der Hand haltend, sah er sich dann im Zimmer um, wandte sich zu dem Major und sagte:

„Das ist ein schöner Raum, wo sind die Freiwillige hunterbracht, luftig und rein; es sind auch halles in Hordnung, nur fehlt der Antikel: in halle andere Simmer ist den Antikel,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189607081-10/fragment/page=0007

warum ist der Antikel nicht hier? Man braucht ihn, sonst wäre er nicht in der Vorschrift."

Der Major schlug die Absätze zusammen. In sichtlicher Verlegenheit antwortete er: „Ich begreife nicht, warum der — Antikel nicht an seinem Platze ist. Excellenz haben selben in allen anderen Räumen gesehen, der Herr Rittmeister wird wohl wissen, wohin der Antikel gekommen ist."

Der Rittmeister machte, als gehe ihn die Sache garnichts an. Er betrachtete mit besonderer Aufmerksamkeit eben eine Terraindarstellung, weshalb der Major seine Frage wiederholen mußte.

„Der Antikel," sagte der Rittmeister gedehnt, „der Antikel war auf jeden Fall hier. Es ist mir keinerlei Meldung gemacht worden, daß derselbe etwa nicht mehr funktionire; vielleicht weiß der Herr Lieutenant, wo sich der Antikel befindet?"

Der Lieutenant bemerkte etwas befangen, daß er den Antikel stets hier gesehen habe, nur heute sei er nicht da; Wachtmeister Nedwed, dem dieses Zimmer untersteht, müsse wissen, wo der Antikel hingekommen.

Wachtmeister Nedwed erschien. Er konnte über den Antikel gar keine Auskunft geben nnd hüllte sich gänzlich in Schweigen.

Da ergriff Seine Excellenz abermals das Wort. „Es kann doch nickt verswinden eine so große Gegenstand wie der Antikel! Von die Freiwillige weiß Sie Niemand, wo ist der Antikel?"

Wir standen stumm, keiner von uns hatte auch nur die leiseste Ahnung davon, was der Antikel sei; wir fühlten uns daher nicht berufen, darüber Erklärungen abzugeben.

Da meldete sich zu Aller Ueberaschung Graf Crivelli.

„Excellenz verzeihen, den Antikel 'abe ich hausge'oben, er war smutzig und er ist 'inter die Tafel."

Sprach's und brachte aus dem Versteck unser allerdings defektes und schmutziges — Handtüchel zum Vorschein. Tableau!

Allerlei.

Beim Kaiser von Aethiopien. Ein Franzose hatte Gelegenheit, am 22. Mai d. J. dem Einzuge Menelik's in seiner Hauptstadt Addis-Ababa beizuwohnen und dem Negus vorgestellt zu werden, er erzählt darüber:

Vier Tage lang präsidirte der Negus und seine Gemahlin in dem malerischen Zeltlager den Siegesfesten. An den üppigen Mahlzeiten nahmen auch die italienischen Gefangenen Theil und ließen sich das „Brod des Exils" wohl schmecken. Des Festes Höhepunkt war die Kanonade, bei welcher — um den Soldaten Spaß zu machen — ein Dorf mit Bomben und Granaten zusammengeschossen wurde, dessen Einwohner sich insgesammt im Zeltlager befanden und fröhlich mitfeierten. Sie hatten die kaiserliche Zusage erhalten, daß an Stelle ihrer geopferten Hütten bald steinerne Wohnhäuser sich erheben würden. Menelik zeigte sich hoch erfreut darüber, daß man sich in Europa so ungeheuer für ihn interessirt. Er sammelt alle illustrirten Blätter, die sein Bildniß bringen, auch die Caricaturenzeitungen. Er lud den Franzosen ein, aus der Unmasse von Briefen, die er erhielt, einige herauszugreifen. Auch Deutschland ist vertreten, insbesondere die Briefmarken heischende liebe Jugend. Ein junges Mädchen schickte die Abschrift eines Gebetes, das sich in ihrer Familie stets glänzend bewährt hat. Menelik ist fromm, aber kein Frömmler. Als die englischen Journale vor einiger Zeit einen gefälschten Brief mit der Unterschrift Menelik's veröffentlichten, der von mystischen Phrasen strotzt, wollte der Negus eine Berichtigung schicken, ließ sich aber davon abbringen. Die Frage des Franzosen, ob Menelik „Paris und das übrige Europa" besuchen werde, machte den Monarchen träumerisch. Eine Antwort gab er nicht.

Gegen die Ausartungen der „Moderne" tummelt Wilhelm Jordan im neuesten Hefte der „Zukunft" seinen Pegasus. Man ist von der knorrigen Art des alten Barden Manches gewohnt, und was er will, ist ohne Frage gut und lobesam; aber hier läßt er denn doch das Knorrige in allzu schnurrige Verschnörkelungen ausschweifen, und so wird er, wie wir fürchten, die Lacher auf der anderen Seite haben. Man lese:

Ihr Sieder süßlich geiler Faulgerüche
Zum Lockduft für gewärmten Minnekohl,
Der Heiden häßlichstes Natursymbol
Gehört auf's Schild vor Eurer Sudelküche.

Der Held im Stück ist Euch der Lüderliche,
Die Heldin schön, doch sittenlos frivol.
Und Eurer Kankan-Muse Kreiselpol
Die freie Liebelei der Ehebrüche.

In Beifall schwelgt und Gold der Nymphomane:
So fährt er emsig fort, in Blendebildern
Verpönte Lust begehrenswerth zu schildern.

Kein Warngewissen wehrts dem Scharlatane,
Sein Circe-Mus zu würzen zum Verwildern
Der Enkel bis zurück zum Paviane.

„Lang wie breit und breit wie lang". Auf dem Festmahl der Goethe-Gesellschaft zu Weimar wies Dr. Vulpius ein Album aus Goethes Besitz vor, in das sich auch Suleika, Marianne v. Willemer, im Oktober 1815 eingetragen hat. Die Verse spielen mit einer Goethe-schen Wendung: „Lang wie breit und breit wie lang" und lauten:

„Zu den Kleinen zähl' ich mich,
Liebe Kleine nennst Du mich,
Willst Du immer so mich heißen,
Werd' ich stets mich glücklich preisen,
Bleibe gern mein Leben lang
Lang wie breit und breit wie lang.

Als den Größten kennt man Dich,
Als den Besten ehrt man Dich,
Sieht man Dich, muß man Dich lieben.
Wärst Du nur bei uns geblieben,
Ohne Dich scheint uns die Zeit
Breit wie lang und lang wie breit.

Doch in Demuth schweige ich,
Des Gedichts erbarme Dich,
Geh, o Herr, nicht ins Gerichte
Mit dem ungereimten Wichte,
Find' es aus Barmherzigkeit
Breit wie lang und lang wie breit."

In der Reitbahn. „Sehen Sie, der Müller klagt immer über das faule Geschäft und hat sich doch ein Reitpferd angeschafft." — „Ich will Ihnen was sagen, ich kenne das Thier, das wirft mehr ab, als sein ganzes Geschäft."

Vom Büchertisch.

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vorbehalten.

— Die Juli-Nummer von **Westermanns Illustrirten Deutschen Monatsheften** bringt wieder eine reiche Auswahl interessanter Beiträge. Der Roman von Ernst Eckstein „Roderich Löhr" nähert sich immer mehr einer wirkungsvollen Katastrophe, und Rudolf v. Gottschall fesselt in der Fortsetzung seiner Erzählung „Das verzauberte Schloß" durch humoristische Behandlung des anziehenden Stoffes. Eine kleine Bauernnovelle von Ise Frapan „Der verdorrte Quell" wirkt durch einfache Natürlichkeit. Der Schluß des Aufsatzes von Richard Tabbert über „Transvaal" ist sehr reich illustrirt. Auch der Brief aus Paris von Erich Jung, der sich auf das „Lateinische Viertel" bezieht, ist mit hübschen Bildern geschmückt. Besonders reich und künstlerisch wirkungsvoll sind die Illustrationen zu Woldemar Kadens Schilderung „Diesseits und jenseits der Brücke", worunter der Ponte Rialto zu Venedig gemeint ist. Wir nennen noch den Aufsatz „Goethe in Berlin und Potsdam" von Hugo Schroeder und die literarischen Notizen, um den Inhalt des Heftes ganz zu erwähnen.

— Neue biographische Beiträge über Ernst Moritz Arndt veröffentlicht Heinrich Meisner im Juli-Heft von „Nord und Süd". Auf Grund von Briefen und Familienpapieren, die dem Verfasser allein zu Gebote standen, schildert Meisner das Verhältniß Arndts zu Charlotte Quistorp, die dem Dichter nach kurzer Ehe entrissen wurde. Da Arndt in seiner Selbstbiographie sein Liebes- u d Eheleben übergeht und dasselbe auch in seiner Lyrik kaum einen Niederschlag gefunden hat, da ferner das einzige darüber vorhandene Dokument: der Briefwechsel Arndt's mit Charlotte Quistorp, bisher über den Verwandtenkreis hinaus nicht bekannt geworden ist und leider der Oeffentlichkeit nicht übergeben werden soll, muß den in dem Meisner-schen Aufsatz gemachten Mittheilungen um so höherer Werth beigelegt werden. Das Juli-Heft ist mit dem Bilde Karl Bechsteins — der kürzlich seinen 70. Geburtstag gefeiert hat — in vorzüglicher Photogravüre nach dem Gemälde H. Herkomer's geschmückt; den biographischen Artikel dazu hat Eugen Zabel geliefert. Karl Blind erörtert in dem Aufsatze „Die Belagerung von Paris. Aus der Vogelschau betrachtet," unter Bezugnahme auf die Ereignisse von 1870/71, die Bedeutung der Luftschifffahrt im Dienste des Krieges und flicht dabei manche interessante politische Reminiscenz ein; R. Wessely betrachtet in der Abhandlung „Unsere Vornamen" die geschichtliche Entwicklung der Namengebung in Deutschland. An unterhaltenden Beiträgen enthält das den gewöhnlichen Umfang um einen Druckbogen überschreitende Heft den ersten Theil eines Heiberg'schen Romans: „Leiden einer Frau" und eine reizvolle Novellette von Julius Weil: „Nießlen". — Den Beschluß macht eine mit Illustrationen ausgestattete Bibliographie.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walther Gedensleben. Rotationsdruck und Verlag von Otto Thiele Halle (Saale), Leipzigerstr. 37

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189607081-10/fragment/page=0008